000211


# Gummersbacher Zeitung

**Bezugspreis:**
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 85 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,10, frei ins Haus 2,72 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

**Tageblatt für das oberbergische und märkische Land**

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

**Anzeigenpreis:**
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall

**Schluß der Anzeigen-Annahme**
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher bis 5 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Elmborn — Marienheide — Rämmerich — Ründeroth — Dieth — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienheerhausen — Halver i. W.

Nr. 295 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Samstag, den 16. Dezember | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1916.


## Abendbericht der deutschen Heeresleitung.

Neue Kämpfe bei Verdun. — Verfolgung in der Dobrudscha.

**Berlin, 16. Dez.** An der Somme geringe Gefechtstätigkeit.

Auf dem Ostufer der Maas seit Vormittag starke französische Angriffe im Gange, bei denen der Feind Vorteile in Richtung Louvemont-Hardaumont erzielte. Kampf noch nicht abgeschlossen.

Unsere Dobrudschaarmee verfolgte den Feind, der unter der Einwirkung des schnellen Vordringens in der Großen Walachei seine Stellungen in letzter Nacht räumte.

An mazedonischer Front herrscht Ruhe.

## Politische Wochenschau.

Zum Kampf entschlossen. — Die „starken Männer". — Feindliche Preßverrücktheiten. — Wohlwollende neutrale Beurteilung. — Ministerkrisen.

I.

Zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit! Mit diesen wuchtigen Worten schloß der Reichskanzler im deutschen Reichstage seine Ankündigung des vom Vierbund dem Vierverband übermittelten Friedensangebotes. Nach dem Widerhall, welchen dieser, aus den Erwägungen reinster Menschlichkeit hervorgegangene Schritt der verbündeten Mächte im feindlichen Ausland gefunden hat, wird wohl von den beiden Möglichkeiten, welche der leitende Staatsmann dem Vierverband zur Wahl gestellt hat, die erste Geltung behalten müssen: Zum Kampf entschlossen. Der neue Mann in England, der Diktator Lloyd George, hat alsbald die Losung ausgegeben, daß er unerschütterlich entschlossen sei, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterzuführen, und der Leiter des umgemodelten französischen Kabinetts, Herr Briand, dem Lloyd George jene Entschlossenheit telegraphisch kundgab, hat sich beeilt, Versicherungen seiner gleichen unerschütterlichen Entschlossenheit abzugeben.

Dies Echo des Friedensangebotes der Mittelmächte kann ebenso wenig Wunder nehmen wie das in der Presse der feindlichen Länder. Das Kabinett Lloyd George ist ja gebildet worden, weil das Ministerium Asquith-Grey den Kriegsfanatikern nicht mehr als zuverlässig genug galt, und man konnte also nicht gut annehmen, daß der neue Kabinettschef den Ast absägen wird, auf den es sich gesetzt hat; denn das Kabinett Lloyd George ist ein „Kriegsministerium" ausgeprägtester Art. Das gleiche gilt von dem reformierten Kabinett Briand, in dem ebenfalls die kriegswütigsten Elemente vertreten sind; ebenso wie die Ersetzung des bedächtigen Joffre durch den General Nivelle eine Vorschubleistung für Lloyd Georges Absicht bedeutet, den Krieg bis zum letzten Franzosen zu führen.

Von den zur Zeit leitenden Staatsmännern des Vierverbandes, die mit dem Krieg stehen und fallen, war ja wohl eine andere Stellungnahme zu der Friedensanregung kaum zu erwarten, und das gleiche gilt von der feindlichen Hetzpresse, die nicht urplötzlich umlernen kann. Dazu kommt freilich, daß Reuter Havas und Genossen selbstverständlich die Preßstimmen am eifrigsten und ausführlichsten in die Welt hinauszuposaunen, welche die Friedensanregung des Vierbundes mit dem blutigsten Hohn abtun, wie beispielsweise „Daily Chronicle", die als Friedensbedingung „Auslieferung oder Vernichtung der deutschen Flotte und der ganzen Artillerie" fordert. Man braucht derartige hysterische Anfälle nicht tragisch zu nehmen, und es wird überhaupt geraten sein, unsere Gegner, denen das Friedensangebot offenbar eine vollkommene Ueberraschung war, erst allgemach zur Besinnung kommen zu lassen. Wenn sich auch in den feindlichen Regierungen jetzt der Kriegswille anscheinend stärker denn je verkörpert, so ist doch vielleicht die Möglichkeit gegeben, daß die hier und da bei unseren Gegnern wahrzunehmenden Gegenströmungen durch das Vorgehen der Mittelmächte eine Verstärkung erfahren, einen Rückhalt finden.

II.

Zu dieser Hoffnung scheint die Aufnahme zu berechtigen, welche das Friedensangebot im Lager der Neutralen gefunden hat. Denn es wird dort nahezu allgemein anerkannt, daß es sich hier nicht um einen diplomatischen Schachzug handele, nicht um einen Trick und Kniff, wie sie beim Vierverband üblich sind, sondern um ehrliches Wollen, hervorgegangen aus ehrlichem Können, um einen Akt der Menschlichkeit, beruhend nicht auf der Schwäche desjenigen, der zu verlieren fürchtet, sondern auf der Stärke des Siegers, der seine Taten in die durch diesen Weltkrieg gründlich umgestaltete Landkarte Europas eingezeichnet hat. Diesen Tatsachen können sich unsere Gegner nicht verschließen, wenn sie daraus auch andere Schlußfolgerungen ziehen, als die gesunde Vernunft es gebieten sollte. Die treffendste Kritik liegt, wie der ruhmgekrönte Hindenburg soeben erklärt hat, darin, daß die Ententemächte im Jahre 1915 ihre Völker mit Prophezeiungen, Versprechungen und hoffnungsreichen Ausblicken auf 1916 vertröstet haben, und daß sie jetzt, da das Jahr 1916 zu Ende gehet, sie wiederum auf 1917 vertrösten. Die Unmöglichkeit, diese Versprechungen zu halten, ist ja der Urgrund für die Kabinettswechsel in Rußland und England und für die Kabinettsumbildung in Frankreich.

Mit diesen, durch die Niederlagen des Vierverbandes hervorgerufenen Umwälzungen ist der Kabinettswechsel in Oesterreich nicht auf eine Stufe zu stellen, denn bei dem Rücktritt Körbers und seinem Ersatz durch den früheren Handelsminister im Kabinett Stürgkh, Dr. v. Spitzmüller, handelt es sich um eine rein innerpolitische Angelegenheit, bei der die Schwierigkeiten des Ausgleichs mit Ungarn ausschlaggebend gewesen sind. Der neue Ministerpräsident hat schon früher bei den Ausgleichsverhandlungen eine bedeutsame Rolle gespielt; hoffentlich wird es ihm jetzt gelingen, diesen — das muß offen gesagt werden — wenig erbaulichen häuslichen Streit zum glücklichen Ende zu führen. Aber es handelt sich hierbei, wie schon betont, um eine interne Angelegenheit, welche die zu einem ehrenvollen Frieden wie zur rücksichtslosen Fortsetzung, zur siegreichen Beendigung des Krieges gleich entschlossene Einigkeit des Vierbundes nicht berührt, während die Lockerung des Vierverbandsgefüges, das Sinken des Vierverbandsternes schon in dem wachsenden Widerstand der Neutralen gegen die Ententeedrückung zu deutlichem Ausdruck kommt, wenn auch noch ein weiter Weg sein mag von Rumäniens Fall bis zu Griechenlands Erhebung.

## Das deutsche Angebot in der italienischen Kammer.

**Lugano, 14. Dez.** In der italienischen Kammer antwortete Sonnino auf eine Anfrage Paolinis, die deutsche Note enthalte keine Angabe über die Bedingungen, auf denen Friedensverhandlungen fußen könnten. Er habe darum dem schweizerischen Gesandten, der die Note überbracht habe, gesagt, er werde, nachdem er seine Kollegen gehört, natürlich mit den verbündeten Regierungen Rücksprache nehmen über die Antwort auf die Note, die ja ebenfalls zwischen den feindlichen Regierungen vereinbart worden sei. Sonnino hat darauf, die Diskussion zu verschieben, denn in einer so delikaten Angelegenheit sei es dringend nötig, daß die Verbündeten in vollem gemeinsamem Einverständnis handeln, und zwar nicht allein nach der Substanz und wegen der Sache, sondern auch hinsichtlich der Form.

Der „Messagero" schreibt: Der Kanzler sprach nicht zur Entente, sondern redete in den Wind. Die Ursachen seiner Initiative liegen in der Notwendigkeit, die kriegsmüden Völker der Mittelmächte, denen man die Herrschaft über die Welt verheißen habe, aufzupeitschen. Der Friede, meint das Blatt, könne nur von der Entente diktiert werden; ein deutscher Frieden sei ein „Crimen laesae humanitatis".

## Der „Manchester Guardian" zum Friedensangebot.

**Rotterdam, 14. Dez.** Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" in London telegraphiert folgendes aus englischen Blättern:

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt:

Es werde von Lloyd George die eine oder andere große vermessene Tat als Antwort erwartet. Es bestehe absolut keine Neigung, Deutschland einer Arglist zu verdächtigen, noch auch lehe man in den Friedensvorschlägen ein Eingeständnis der Niederlage, man glaube aber, daß Deutschland einsehe, daß es die Grenze seiner militärischen Leistungen erreicht habe, und daß jetzt im günstigsten Falle ein Erschöpfungskrieg folgen würde. — Im Leitartikel schreibt der „Manchester Guardian":

Es handelt sich nicht nur um einen Schachzug im diplomatischen Stile, die Lage sei dazu viel zu ernst. Es handle sich um ein aufrichtiges Friedensangebot, und es müsse sofort ein Gedankenaustausch stattfinden. Die absolute Weigerung eines solchen Gedankenaustausches würde die Alliierten in den Augen aller Neutralen ins Unrecht setzen. Die englische Regierung müsse sich auf die Nation stützen können, und sie würde nur deren unverantwortlichsten Teil mit sich reißen, wenn sie einfach die Türe zuschlüge. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Bedingungen, über die die Alliierten sich einig werden würden, von Deutschland angenommen würden, aber die Verantwortung hierfür müsse auf Deutschland geschoben werden.

Die „Evening Post" betrachtet den Schritt immerhin als bemerkenswert und hält Deutschlands Vorlage für sympathisch. Doch mag unsererseits der Verdacht aufgehen, daß die Deutschen nur von dem Wunsch beseelt seien, die Feinde auseinander zu bringen.

„Globe" erinnert an den Brief Napoleons I. an den Zaren Alexander im Jahre 1812, den der Zar damals als eine Schwäche auslegte.

## Eine Erklärung der englischen Regierung.

**London, 14. Dez.** Bei der Besprechung der Friedensvorschläge sagte Bonar Law im Unterhause: Bei Begründung der letzten Kreditvorlage gebrauchte Asquith folgende Worte: „Sie (die Alliierten) verlangen, daß angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und angemessene Sicherheit für die Zukunft vorhanden sein muß." (Lauter Beifall.) Das ist immer noch die Politik und das ist immer noch der Entschluß der Regierung Seiner Majestät. (Erneuter langanhaltender Beifall.)

## Der Erfolg der Note nach englischer Ansicht.

**London, 14. Dez.** Der Daily Telegraph schreibt, wenn Bethmanns Rede bezweckt habe, auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten Eindruck zu machen, so müsse das Ergebnis eine große Enttäuschung sein, während auf der Seite der Ententemächte das einzige Ergebnis keiner Rede gewesen sei, sie einander näher zu bringen. Weder in Paris, noch in London, Rom und St. Petersburg sei eine einzige Stimme laut geworden, die von der Auffassung abwiche, daß der Friede den Wünschen der Ententemächte entsprechen müsse, und daß die deutschen Vorschläge von allen Alliierten gemeinsam durchberaten und beantwortet werden müßten. — Die „Times" schreibt, die öffentliche Meinung habe ihr Urteil über die deutsche Note gefällt, ehe man noch Zeit hatte, sie den Regierungen, an die sie gerichtet war, offiziell mitzuteilen. Wir glauben, daß dieses Urteil unwiderruflich ist. Ueberall in der ganzen Welt werde die deutsche Note als ein großes politisches Manöver verurteilt. (Die Times sollte doch nicht so faustdicke Lügen in die Welt setzen. Die Neutralen, die doch auch wohl noch zu der „Welt" gehören, haben die Note des Vierbundes einmütig begrüßt, abgesehen natürlich von den Vereinigten Staaten, die man aber unmöglich mit den anderen neutralen Staaten in eine Linie stellen kann.)

## Weitere britische Liebenswürdigkeiten.

**Amsterdam, 14. Dez.** Die Pall Mall Gazette sagt in einem Das Notsignal überschriebenen Leitartikel:

Das Angebot der deutschen Regierung kann schwerlich etwas anderes im Auge haben, als die schwache Hoffnung eines Eindrucks entweder bei den Alliierten oder bei den Neutralen. Falls die nicht am Kampf beteiligten Völker sich wirklich in ihren Gefühlen durch die Menschlichkeitsbeteuerungen einer Macht rühren ließen, die die Lusitania versenkt und die Sklaverei in Europa wieder eingeführt hat, dann würde ihre Intelligenz einen primitiveren Charakter haben, als wir anzunehmen ein Recht haben. Der Zweck dieser Note ist jedoch für den Hausgebrauch. Dem deutschen Volk soll durch ihre sichere Ablehnung zu Genüge geführt werden, daß ihre einzige Hoffnung auf sich selbst beruht und damit es aus dieser Ueberzeugung heraus sich leichter dem Druck der nationalen Ausdauernot unterwirft.

Evening Standard schreibt:

Die große Masse des Volkes hier, in Frankreich, Rußland, Italien und den anderen verbündeten Ländern sieht vorläufig den Humbug des Berliner Ostaviens Bethmann Hollweg hätte besser getan, Gott und die Menschheit aus dem Spiel zu lassen. Er hätte einfach sagen sollen: Wir sind zusammengeworfen, aber noch zu stark. Wir sind besser als wir waren, aber wir können noch schlimmere Dinge tun, als bisher, wenn wir zum Aeußersten getrieben werden und wir eine Möglichkeit dazu haben. Deutschland ist in der Lage eines Verbrechers, dessen Leben und Freiheit verwirkt sind und wir können nicht erwarten, daß er selbst der Justiz sich unterwirft, während es in der anderen Hand noch den Schlagring hält. Wir können unmöglich dem beipflichten, daß seine Verbrechen letzten Endes als unerheblich anzusehen wären.

**London, 14. Dez.** In der Erörterung der deutschen Friedensvorschläge schreibt die Westminster Gazette:

Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage ist es wahrscheinlich, daß der Feind versucht, die Alliierten zu entzweien. Eine noch vernünftigere Schlußfolgerung ist die, daß die Reserven der Mittelmächte nicht den neuen Verpflichtungen entsprechen, die ihnen auferlegt sind, und daß die Beute an rumänischen Lebensmitteln nicht ausreicht, um ihnen über den kommenden Winter und Frühling hinwegzuhelfen. Wir müssen deshalb in diesem Schritt ein ermutigendes Zeichen in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht erblicken. Aber wir wären voreilig, wenn wir glauben würden, daß wir das ruhig damit erledigen könnten, wenn wir es einfach als Ratschlag zurückweisen, der uns nichts angeht. Deutschland weiß, daß der Krieg eine große Untreue unter den Neutralen hervorgerufen hat, und es hat seinen Appell in erster Reihe mehr an sie als an uns gerichtet. Die Alliierten dürfen sich deshalb nicht weigern, den Vorschlag anzuhören, der ihnen in regelrechter Weise vorgelegt wird. Aber sie müssen rückhaltlos sagen, daß ihre Verpflichtung, gemeinsam zu handeln, unwiderruflich ist, und daß keine Vorschläge die geringste Aussicht auf Beachtung haben werden, wenn sie bedeuten sollten, daß einer von den Alliierten den anderen betrügen oder auffordern würde, daß die Alliierten ihre Absichten aufgeben, darauf zu sehen, daß das Rechte getan und Unrecht gesühnt wird.

**Melbourne, 14. Dez.** Der Premierminister von Australien, Hughes, sagte in einer Rede: Friede ist unmöglich, ehe die Gebiete der Alliierten geräumt, eine Schadenvergütung bezahlt, die zerstörter Städte wieder aufgebaut, die Industrien wieder errichtet und die Personen, die Gewalttätigkeiten begangen haben, bestraft sind.

## Englands Kriegskosten.

**Von der Westgrenze, 15. Dez.** Bei der Einbringung einer Kreditvorlage von 400 Millionen Pfund Sterling im Unterhause sagte Bonar Law, daß die Gesamtausgaben des Etatsjahres 1916/17 auf 1950 Millionen Pfund geschätzt werden. Die Erhöhung der Ausgaben, welche jetzt 5 710 000 Pfund täglich betragen, sei hauptsächlich der Erhöhung um 400 000 Pfund täglich zuzuschreiben, die die Vorschüsse an Bundesgenossen und überseeische Kolonien, die jetzt aber für sich selbst sorgen, ausmachten. Diese Vorschüsse bildeten einen großen Teil der Unkosten. Die Schnelligkeit, mit der man den Krieg zu einem siegreichen Ende bringen könne, sei großenteils abhängig von dem Maße, in dem die Mittel der Verbündeten an Männern, Geld und Munition zusammengebracht werden könnten. Bonar Law verwies noch auf die ungeheure Zunahme der Munitionsherstellung. Wenn es möglich wäre, die Zahlen zu nennen, die bis Juli 1915 und bis heute gebraucht seien, würde der Unterschied fast unglaublich erscheinen. Die gesamten Kriegskosten Englands betragen vom Ausbruch des Krieges an 3852 Millionen Pfund Sterling. Das ist eine riesenhafte Zahl, aber Bonar Law meint, daß die Zahl nicht zu groß sei. Er glaubt, daß England nach demselben Maßstabe noch lange genug den Krieg weiterführen könne, um den Feind zu schlagen.

**London, 14. Dez.** Das Unterhaus nahm den geforderten Kredit in Höhe von 400 Millionen Pfd Sterling einstimmig an.

## Erhöhung des englischen Heeresbestandes.

**London, 15. Dez.** Der heute bekanntgegebene Ergänzungsetat sieht eine weitere Million Mann für den Dienst in der Armee in dem mit dem 31. März 1917 endenden Jahre vor. Diese Zahl stellt den wahrscheinlichen Ueberfluß über die schon im Jahre 1916/17 bewilligten Mannschaften dar. Der ursprüngliche Etat sah vier Millionen Mannschaften vor, mit den neuen werden es fünf Millionen sein.

## Die bewaffneten Handelsschiffe und die Neutralen.

**Amsterdam, 15. Dez.** Im Unterhaus hatte Lord Robert Cecil eine Anfrage zu beantworten, ob die Verbündeten eine gemeinsame Note an die Neutralen zu richten beabsichtigen, worin der freie Verkehr in neutralen Häfen, sowie die Bewaffnung von Kauffahrteischiffen behandelt würde. Der Minister erklärte, bei Kriegsausbruch habe die Regierung den neutralen Staaten ihre Auffassung dargelegt, wonach die Bewaffnung von Kauffahrern zur Selbstverteidigung durch Recht und Herkommen begründet sei. Seitdem habe die Regierung bei jedem Anlaß der sich geboten, mit diesen Regierungen über das Anlaufen ihrer Häfen durch bewaffnete Kauffahrer einen Briefwechsel gepflogen. Von all den Regierungen, an die man sich gewandt habe, lehne nur eine ab, bewaffnete Kauffahrer in ihren Häfen zuzulassen, indes bestreite auch diese Regierung das Recht auf Bewaffnung dieser Schiffe zur eignen Verteidigung nicht.

## Mit der Balkanpolitik des Vierverbandes unzufrieden.

**Köln, 14. Dez.** Die „Köln. Ztg." meldet von der italienischen Grenze: Auch in der „Tribuna" wird nun an der Balkanpolitik der Entente scharfe Kritik geübt und mit beißender Ironie behandelt Rattazzi in ausführlicher Weise die Frage, wem eigentlich das Meisterstück der venizelistischen Sonderregierung zu verdanken sei, ob Frankreich, England, oder beiden zusammen im Verein mit Rußland. Nach der Unterwerfung Serbiens hätte es der Entente noch frei gestanden, ihr Schicksal im Orient zu bestimmen, indem sie Griechenland vor die Wahl stellten, entweder mit ihr ein Bündnis einzugehen, oder sich der Gefahr eines Kampfes auszusetzen. Statt dessen habe man das Geschick der Ententestaaten in die Hand eines griechischen Privatmannes, des ehemaligen Ministerpräsidenten Venizelos, gelegt, der nur einen verschwindenden kleinen Anhang besitzt und nicht die geringsten Aussichten bietet. Es sei für die Diplomatie der Entente überhaupt bezeichnend, daß sie sich um die Gegenwart in keine Weise kümmere, sondern sich dafür um so mehr mit dem Vergangenen und Künftigen befasse. Man stelle sich dabei die Zukunft immer so vor, daß alles das erhalten werde, was früher schon vorhanden gewesen sei, und noch ein gutes Stück dazu. Darüber verliere man aber vollständig das Verständnis für die Bedürfnisse der Gegenwart. Italien habe aber ein Recht darauf, zu erklären, daß es nicht gesonnen sei, einer solchen Gleichgültigkeit weiter zuzusehen.

## Rumänien und Griechenland.

**Kopenhagen, 12. Dez.** Bratianu veröffentlicht in der „Independance Roumaine" einen längeren Artikel, in dem er von den Verbündeten, vornehmlich Frankreich, England und Italien, sofort eine wirkliche tatkräftige Hilfe verlangt. Es sei durchaus unbillig, nur Rußland für eine Hilfeleistung verpflichtbar zu machen. Die Entente habe die dringende Aufgabe, mit aller Energie an die Lösung der griechischen Frage heranzugehen. Griechenland müsse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Vernunft gebracht werden. Wenn es sich nicht ereignen lasse, daß Griechenland nicht im Folge teilnehme, so müsse die Entente wenigstens dafür sorgen, daß ein offenkundiger Verrat von seiten Griechenlands nicht die Armee Sarrails überwache. Die Orientarmee sei unter allen Umständen sehr bedeutend zu verstärken. Sie müsse mindestens auf rund 500 000 Mann gebracht werden. Auch die italienischen Divisionen in Valona und Albanien müßten mindestens verdoppelt werden. Sowohl in Albanien, als auch in Mazedonien müßte dann eine allgemeine Entlastungsoffensive einsetzen. Rumänien und Rußland würden dann gewiß das möglichste tun, um den Feind erneut zu packen. Es sei höchste Zeit, nicht nur gemeinsame Beschlüsse zu fassen, sondern sie auch gemeinsam auszuführen. Rumänien stehe heute im Begriff, die Märtyrerkrone zu empfangen. Diese Krone sei zweifellos sehr ehrend, sie sei aber für ein lebendes Volk zu schwer, um sie zu tragen. Die allernächste Aufgabe der Alliierten müsse es sein, in Griechenland reinen Tisch zu machen und die Orientarmee auf eine neue Grundlage zu stellen. Alles andere werde sich dann schon finden.

Take Jonescu schreibt im „Bittorul", daß nur Griechenland schuld sei an dem augenblicklichen Unglück Rumäniens. Griechenland habe der Entente einen Hemmschuh angelegt, so daß diese nicht rechtzeitig vorwärts gekommen sei, um Rumänien vor dem Feinde zu retten. Griechenland möge sich auch in letzter Stunde besinnen. Monastir wird der Wegweiser für die künftige Orientierung der Politik der Balkanvölker sein.

Auch der „Adverul" ist der Ansicht, daß Rumänien alle Ursache habe, die Hauptschuld an den Geschehnissen Griechenland aufzubürden. Griechenland habe eine Schuld auf sich geladen, die sich nur durch sofortige Teilnahme am Kriege an der Seite der Entente wieder einigermaßen gut machen lassen würde. Sollte Griechenland weiter verblendet genug sein, um den Lockungen der Zentralmächte zu folgen, so müßte die Entente in Athen ein Exempel statuieren.

## Ein neues Ultimatum der Entente an Griechenland?

**Bern, 14. Dez.** Der Corriere della Sera meldet aus Athen: Die Abreise der Alliierten von Pattas wurde verschoben. Auch die in Athen wohnhaften Italiener werden nicht abreisen. Ein Ultimatum der Entente wird heute abend oder morgen vormittag

der griechischen Regierung übergeben werden; man glaubt (?), daß es annehmbar ist. Trotz der Blockade sind zwei Dampfer und vier Segler mit besonderer Erlaubnis aus dem Piräus abgefahren, auch der Verkehr der Postdampfer wurde gestattet. Die griechische Regierung versichert, die türkisch zu den Waffen berufenen Reservisten entlassen zu haben.

## Griechenland und die Türkei.

Konstantinopel, 13. Dez. Wie aus griechischen diplomatischen Kreisen verlautet, darf als Zeichen der zwischen der Türkei und Griechenland bestehenden freundschaftlichen Beziehungen die Bereitwilligkeit betrachtet werden, womit die Pforte darin einwilligt, daß die in der Türkei weilenden wehrpflichtigen Epiroten, die infolge Verkehrsschwierigkeiten die Formalitäten für die Feststellung ihrer griechischen Staatsangehörigkeit innerhalb der durch den Friedensvertrag von Athen vorausgesehenen, im November abgelaufenen dreijährigen Frist nicht hätten erfüllen können und nunmehr als türkische Untertanen in die türkische Armee hätten einrücken müssen, einstweilen vom Militärdienst enthoben würden. Es soll sich hierbei um 6000 Personen handeln.

## Der Ruf der Entente nach einem Führer.

Genf, 1. Dez. Seit der Einnahme von Bukarest, der Unterschätzung König Konstantins und der gleichzeitigen Einführung der deutschen Zivildienstpflicht haben sich endlich, so schreibt Hervé, in allen verbündeten Ländern die Nebel geteilt, und von Petersburg bis Paris, von London bis Rom wendet sich jedermann verzweifelt an die Regierung mit dem Schrei „Führer!" Lloyd George war der erste in unseren großen Weltstädten, der den Schrei des Volkes gehört hat. Aber dieser Schrei ist so mächtig, daß langsam alle Häupter der Staaten ihn hören werden. Wir müssen Führer haben, denn um die Regierungsmaschine zu reparieren und sie auf die Kriegsgleise zu stellen, brauchen wir Führer.

Um endlich einmal die Frage der Drückeberger aus der Welt zu schaffen, müssen wir Führer haben, um aus den Büros die unnützen Schreiber herauszuholen, brauchen wir weiter Führer, um überall den Willen der Regierung sowohl im Innern des Landes, als in der Armeezone zu vollziehen, brauchen wir Führer; Führer sind uns notwendig, um schließlich das fürchterliche Problem der allgemeinen Zivildienstpflicht, die wir unbedingt einführen müssen, zu behandeln. Diese Führer werden wir, und des müssen wir anerkennen, gezwungenermeßen nicht alle in den hohen Reihen finden.

Ohne weder das englische, noch das italienische, noch unser Parlament herabwürdigen zu wollen, und ohne zu leugnen, daß sich in den Parlamenten bemerkenswerte Führer befinden, sei es gestattet, darauf hinzuweisen, daß weder die Art und Weise, in der die Wahlen stattfinden, noch die parlamentarische Manöver, durch welche die Mehrheit sich am Ruder verhält, im allgemeinen ermöglichen, daß die besten Charaktere zur Leitung der öffentlichen Aemter herangezogen werden. Die Geschmeidigkeit und Geschicklichkeit ist in allen Parlamenten die bessere Tugend, als die Kühnheit und der Sinn für Taten. Die Leute, die Frankreich während der revolutionären Umwälzung 1793 leiteten, waren Männer, die alle noch recht jung waren und die trotz ihrer Jugend recht große Führer waren. In den großen öffentlichen Diensten konnte jeder erfahren, daß das größte Hindernis für den Zutritt zu großen Aemtern und hohen Würden bei einem zivilen oder militärischen Amte jene Gaben waren, die einen Mann für das Kommando bezeichnen, nämlich Temperament, Wille und Persönlichkeit. Das sind Wahrheiten, an welche alle Häupter der verbündeten Staaten zur gegenwärtigen Stunde, wo die Volksstimmung Männer verlangt, denken müssen. Es ist notwendig, daß sie diese Männer außerhalb des Parlaments, ja unter den Leuten zweiter Ordnung finden werden. Mögen sie sich nicht durch überlebte Namen, noch durch sonstiges Blindwerk, die nichts mit den ärztlichen Eigenschaften zu tun hat, täuschen lassen. Man kann ein großer Gelehrter, ein feiner Schriftsteller, ein tüchtiger Redner, ein genialer Mensch ein gefürchteter Kritiker, ein ausgezeichneter Ratgeber und trotzdem ein erbärmlicher Wicht sein, wenn es sich darum handelt, zu leiten und zu kommandieren. Große Geister, die mit allen Ideen spielen, berühmte Advokaten, gewissenhafte Arbeiter haben wir in allen Ländern des Westens an der Spitze der öffentlichen Aemter im Ueberfluß. Diese genügten vielleicht in Friedenszeiten, aber heute genügen sie nicht mehr. Wir müssen heute Zivilchefs, die gleichzeitig Kriegschefs sind, haben, das heißt Männer von Kühnheit, Wissens- und Einbildungskraft, die es nicht nur verstehen, außerordentliche Maßnahmen zu ergreifen, sondern auch, sie anzuwenden, und wenn es sein muß, hierfür sogar außerordentliche Mittel ersinnen. Die einzige Ueberlegenheit, die Deutschland über uns hat, ist die: es hat die oben genannten hervorragenden Führer, an denen es uns jedoch fehlt. Wir haben sie heute noch nicht, aber wir wollen sie haben. Wir erwarten sie. All unser Ruf ist: Führer! Führer! Führer!

In General Lyautey scheint Frankreich jetzt den Führer gefunden zu haben.

## Die Lage in Frankreich.

Paris, 15. Dez. Der Ministerrat entschied sich heute für eine Vorlage, welche der Regierung das Recht verleiht, gewisse für die Landesverteidigung notwendige Maßnahmen zu veranlassen, so diejenigen, die die landwirtschaftliche und industrielle Erzeugung sowie die Verpflegung betreffen. Sobald diese Vorlage angenommen sein wird, beabsichtigt die Regierung den Alkohol für die Bedürfnisse der Landesverteidigung zu beschlagnahmen und seinen Verbrauch zu unterdrücken.

## Wilson schreibt sich die Finger wund.

Bern, 14. Dez. Der Temps meldet aus Washington, die Regierung richtete eine dritte Mitteilung an Frankreich und England betreffs der Verweigerung freien Geleites für den österreichisch-ungarischen Botschafter. Nach der Begründung der amerikanischen Regierung ist die freie Abreise des Botschafters ein diplomatisches Recht. Auf die vorhergehenden Noten an Frankreich und England war nicht geantwortet worden.

## Die ungarische Ausgleichs- und Handelspolitik.

Budapest, 14. Dez. Graf Apponyi verlangte heute im Abgeordnetenhause in einer dringenden Anfrage vom Ministerpräsidenten im Zusammenhang mit dem österreichischen Ministerwechsel Auskunft über den Stand der Ausgleichsfrage. Apponyi erachtet es bei aller Billigung der Bestrebungen nach wirtschaftlicher Gemeinschaft mit Deutschland und den übrigen Verbündeten für notwendig, die Möglichkeit von Verhandlungen mit Deutschland für den Fall, als eine Vereinbarung mit Österreich zustande kommt oder nicht, offenzulassen. Graf Tisza betonte, er könne sich zurzeit in eine Erörterung von Einzelheiten der Ausgleichsfrage ohne Verletzung großer Staatsinteressen nicht einlassen.

## Weitere Stimmen aus Amerika.

Der Newyork Sun sagt über das deutsche Friedensangebot:

Wir glauben nicht, daß jetzt, wo Serbien zerschmettert, Bulgarien vergrößert, Rumänien erschlagen, wenn nicht in Besitz genommen, Italien eines Stückes seines Bodens beraubt, die Türkei in ihrer Herrschaft in Europa und auf beiden Seiten der Meerengen gesichert ist, wo eine große neue germanische Macht sich gewaltig über den Kontinent hin erstreckt und der Traum einer ununterbrochenen Verbindung von Berlin bis Bagdad, wenn er in Erfüllung geht, den Wasserweg Englands über Suez nach Indien weit abschneidet, wir glauben nicht, daß in dieser Lage London oder Paris, Petersburg oder Rom auch nur für einen Augenblick derartige Friedensbedingungen für etwas anderes ansehen würden als einen Versuch, einen materiellen Vorteil in den Augen der Welt zu gewinnen und eine geschichtliche Position, indem man Unmöglichkeiten vorschlägt und sie einen ehrenhaften Frieden nennt.

Die Newyork World sagt:

Das Wichtigste an den Friedensvorschlägen ist die Tatsache, daß sie überhaupt gemacht worden sind. Die Kaiserliche Regierung gibt damit amtlich zu, daß der Krieg ein Fehlschlag für sie gewesen ist. Deutschland kann Europa nicht regieren, der Friede kann nicht erobert werden, und darum muß man jetzt die Diplomatie wieder zu Hilfe rufen. Man kann als gewiß annehmen, daß die Bedingungen von den Verbandsmächten abgelehnt werden. Nichtsdestoweniger sind die Vorschläge willkommen als ein erster Schritt zum Frieden. Deutschland hat schlau und weitsichtig gehandelt. Die alten Schlagworte von „Weltmacht oder Niedergang" fassen nunmehr in taube Ohren. Das deutsche Volk ist jetzt willig, sich mit viel weniger als der Weltmacht aufrieden zu geben, aber entschlossen, etwas Besseres als seinen Niedergang zu erreichen.

Der Newyork Herald sagt:

Die Art, wie die Anregung gemacht wurde, und alle Umstände, die sie begleiteten, stärken die Ueberzeugung, daß hier Berlin einen Schachzug getan hat gegenüber dem deutschen Volke, nicht gegenüber den feindlichen Regierungen. Man hat einen Anker windwärts ausgeworfen gegen die Stimmungen des deutschen Volkes. Aber der Tag der Abrechnung mit den Kräften, die ihr Land dem gewissen Untergang entgegenführten, kommt doch.

Die Newyork Times sagt:

Will man die ständige Drohung des Militarismus aus dem Wege räumen, so wird man den ewigen Frieden erhalten, anders nicht. Aber darüber sagen der Kanzler und seine Ratschläge nichts. Das Schweigen über diesen Punkt ist bezeichnend. Es bleibt aber eine Tatsache, daß der preußische Militarismus vernichtet werden muß. Das deutsche Ideal einer Germania, die über den unterworfenen Rest der Welt triumphiert, muß aus dem deutschen Geist verschwinden. Das ist die einzige Grundlage für einen dauernden Frieden.

Die Washington Post sagt:

Deutschland weiß, daß die Zeit für seinen Friedensvorschlag recht schlecht gewählt ist. Daher ist die Folgerung nicht zu umgehen, daß der Vorschlag nicht gemacht wurde in der Hoffnung auf Annahme, sondern in der Gewißheit seiner Ablehnung. Die Absicht scheint dabei zu sein, die Welt zu täuschen, so daß sie glaubt, die Alliierten seien verantwortlich für die Fortsetzung des Krieges. Der Friede ist noch nicht in Sicht, der Krieg wird mindestens noch drei bis vier Jahre länger wüten.

Die Newyorker Staatszeitung sagt:

Vor dem Richterstuhl der Menschheit und der Weltgeschichte wäscht der Kanzler im Namen seines Volkes und seiner Waffenbrüder seine Hände in Unschuld im Falle der Fortsetzung des Kriegs. Wo immer auf dem Erdball hartnäckige Vorurteile die Ohren nicht verstopft haben, wird das ehrenhafte Amerika ten Deutschlands und seiner Verbündeten einen tiefen moralischen Eindruck machen.

Der Deutsche Herold sagt:

Selbst die dienstwilligsten Knechte der Alliierten wagten nicht zu sagen, daß das Angebot ein Zeichen der Schwäche und des drohenden Zusammenbruchs der Mittelmächte sei. Wird der Vorschlag abgelehnt, dann werden die Völker der Verbündeten sich mit verdoppeltem Mute auf ihre Gegner stürzen. Ihre Niederlage kommt nicht in Frage, aber eins wird der Welt dann klarer sein als je zuvor: Die moralische Verantwortlichkeit lastet auf den Regierungen der Alliierten.

## Stimmen aus Italien.

Rom, 14. Dez. Meldung der Agenzia Stefani. In einer Besprechung der deutschen Friedensvorschläge schreibt Giornale d'Italia:

Es ist ein teuflischer Streich und doch ist er nicht fein genug, als daß der gesunde Sinn der Völker, die gegen die Vorherrschaft der Mittelmächte kämpfen, ihn nicht gleich erkannt und zurückgewiesen hätte, wie irgendeine andere unredliche Kriegswaffe.

Corriere d'Italia bemerkt:

Die Note des Kanzlers ergibt keine Einzelheiten. Erwägt man jedoch die in letzter Zeit von deutschen Politikern und Journalisten geäußerten Worte und die deutschen Annexionsgelüste, so kann man von vornherein annehmen, daß Friedensverhandlungen unmöglich sind. Solche Pläne sind nämlich von den berechtigten Forderungen des Vierverbands himmelweit entfernt.

Die Tribuna schreibt:

Die Rede und Note des Kanzlers erwecken trotz der prunkhaften Versicherung den Eindruck, als ob irgend etwas am Hinstürzen sei, irgend etwas, das Deutschland und seine Verbündeten hinter der Schutzwand des leichten rumänischen Sieges zu verbergen trachten. Der vor dem Reichstag ausgeführte Streich hat einen doppelten Zweck: einen innern, der darin besteht, die Völker zur Uebernahme noch größerer Entbehrungen und Opfer zu bewegen, und einen äußern, in der Absicht auf die Stimmung der feindlichen Völker entmutigend einzuwirken. Hierüber gibt sich jedoch Deutschland einer Täuschung hin.

Idea Nazionale meint:

Deutschland hat den Frieden infolge seiner bedrohlichen innern Zustände nötig, eine Fortsetzung des Kriegs kann seine Eroberungen nur gefährden; der Friede hingegen würde sie befestigen und damit das Bündnis der Gegner wieder auflösen. In ähnlicher Weise äußern sich die übrigen Blätter.

## Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden unter Umständen honoriert.

* **Gammersbach, 16. Dezember.**

—: **Der goldene Sonntag.** Der letzte Sonntag vor Weihnachten! Der „goldene", so heißt es von Alters her und galt schon bei unseren Vorfahren als ein besonderer Glückstag. Auch wir kennen ihn und nennen ihn als goldenen Sonntag im Interesse der Geschäftswelt. Er war zwar der anstrengendste, aber auch der reichste des Jahr 1. Daß er nun in diesem dritten Kriegsjahre seinem Namen Ehre macht, wollen wir von Herzen wünschen. Mögen im Vergleich zum vorigen Sonntag die Scheine in verdoppelter Auflage die Kassen füllen und sich in späteren, friedlichen Zeiten wieder in Gold verwandeln. Heute dürfen keine „Goldströme" fließen, denn wir wissen, daß unser Goldsee wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel ruht.

Jetzt also, 8 Tage vor dem schönsten aller Feste, ist keine Zeit mehr zu verlieren, und wer nicht alles bis auf die letzte Minute verschieben will, der stürze sich in den Strudel der Kauflustigen und Gebefreudigen. Wenn auch noch immer Krieg ist, Gelegenheit Geld auszugeben und dadurch Freude zu bereiten, ist immer vorhanden. Die Angehörigen mancher Geschäftszweige, denen der silberne Sonntag nicht den gewünschten Erfolg brachte, setzen natürlich auf den goldenen ihre größte Hoffnung. Sie sehen die letzte Möglichkeit eines Ausgleiches der mageren Einnahmen in den vorhergehenden Kriegsmonaten. Vom Wetter werden ja schließlich nur wenige ihre Einkäufe abhängig machen wollen, immerhin ist zu wünschen, daß sie sich an diesem wichtigen Tage nicht gerade der Himmel weinerlich zeigt.

—: Wichtige Fahrplanänderung. Vom 15. d. M. ab wird der um 15 vorigen Monats ausgefallene Abend-Personen-Zug, ab Halver 8.20 allerdings nach Brügge, welcher die einzige Abendverbindung an die Staatsbahn in Brügge nach Hagen und Dieringhausen vermittelte, wieder eingelegt. Der Zug wird nicht, wie vordem, in Wipperfürth, sondern in Krebsöge entspringen.

—: Kleinkinderschule. Die Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule findet nicht, wie gestern angezeigt, um 5 Uhr, sondern um 3½ Uhr statt.

—: Weihnachtskonzert. Wie aus der gleichzeitig erscheinenden Ankündigung hervorgeht, beabsichtigt die Kapelle des Ers.-Bataill. R.-Inf.-Regts. 15 ein großes Weihnachtskonzert am 2. Feiertag, den 26. d. M., zu veranstalten. Das letzte Konzert dieser Kapelle wurde wohl noch lebhaft in der Erinnerung der Besucher stehen, da die Darbietungen einwandfrei waren, und die Veranstalter es meisterhaft verstanden, Fühlung mit dem Publikum zu nehmen. Wie wir vernehmen, ist die Vortragsfolge noch nicht vollständig abgeschlossen, so viel ist aber schon zu ersehen, daß dieses zweite, diesmal Streichkonzert, mit den anderen Darbietungen wiederum einen vollen Erfolg versprechen wird. Die Besucher des Konzert- und Unterhaltungsabends werden sicherlich auf ihre Kosten kommen und ist der Besuch, auch schon in Anbetracht des guten Zwecks warm zu empfehlen.

—: Wetter-Voraussagen. (Nachdruck verboten.) 17. Dezember: Trübe, etwas Niederschlag, milde. 18. Verändert sich. 19. Sonnig, nachts viel Frost. 20. Wenig verändert, teils wolkig. 21. Wolkig, teils Sonne, Niederschläge, kalt. 22. Milde, meist neblakt. 23. Trübe, feucht, Niederschläge, milde.

**Köln**, 15. Dez. In seinem Friseurgeschäft verkaufte ein Friseur Feinseife, die ihm im Kanton 3.50 M. gekostet hatte, zu 12.50 M., und Rasierseife, die in andern Geschäften zu 1.40 Mark zu haben war, mit 3.50 M. Er sagte vor dem Schöffengericht, die Seife habe er nur an „bessere Leute" verkaufen wollen. Wegen übermäßiger Gewinnerzielung erhielt er 100 Mark Geldstrafe.

# Drahtnachrichten

## unserer gestrigen Sonderausgabe.

**Der amtliche Tagesbericht.**

Großes Hauptquartier, 15. Dez. Amtlich.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des deutschen Kronprinzen.**

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligen Angriffen umsonst die ihnen vor kurzer Zeit auf der Höhe 304 südöstlich von Malancourt entrissenen Gräben zurückzunehmen.

Oestlich des Flusses setzten sie nach starkem, weit ins Hintergelände schlagendem Vorbereitungsfeuer zu mehrmaligen Angriffen an.

Am Pfefferrücken scheiterte das Vorgehen der Sturmwellen in unserm Abwehrfeuer. Auf den Südhängen des Forts Hardemont kam der Angriff in unserm Zerstörungsfeuer nicht zur Entwicklung.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Nördlich der Bahn Zlocgow—Tarnopol drangen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 90 Gefangene zurück.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.**

Die gestrigen Angriffe der Russen an der Siebenbürgischen Ostfront hatten zumeist den gleichen Mißerfolg wie die der Vortage. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner, Fuß zu fassen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.**

Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die Große Walachei, den der Russe bei seinem Rückzug genommen hat. Unter ungünstigen Wegeverhältnissen wetteifern die verbündeten Truppen in der Ebene, den Gegner nicht zu längerem Halt kommen zu lassen. Im Gebirge leistete der Feind in befestigter Stellung Widerstand. Auch sie wurde durchbrochen. Buzeu ist genommen, 4000 Gefangene konnte die neunte Armee von gestern und vorgestern als Ergebnis melden. Bei Fetesti haben starke bulgarische Kräfte die Donau überschritten.

**Mazedonische Front.**

Teilvorstöße bei Paralovo und Gradesnica, beiderseits des östlichen Czernalaufes, brachten dem Feind lediglich Verluste.

Patrouillengefechte an der Struma.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

**Die deutsche Note in Wilsons Händen.**

Amsterdam, 15. Nov. Aus Washington meldet Reuter: Die deutsche Note befindet sich jetzt in den Händen des Präsidenten Wilson. Man erwartet, daß sie unverzüglich den kriegführenden Mächten übermittelt wird.

---

Nur der ist frei, der sich selbst beherrscht.

# Herrscher Geist.

Roman von W. Magnay.

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Ein Diener in überladen prunkvoller Livree hatte dem vorgestellten Gaste die Karte abgenommen, auf der „Doktor Ludwig Cederschiöld" zu lesen stand. Mit einer tiefen Verbeugung öffnete er ihm die Tür eines Salons.

„Wenn der Herr Doktor die Freundlichkeit haben wollen, hier einen Augenblick zu warten! Die gnädigste Komtesse wird sogleich benachrichtigt werden."

Mit einem freundlichen Dankeswort ließ der blondbärtige Hüne sich auf eines der zierlichen englischen Stühlchen nieder, das unter dem Gewichte seines Körpers bedenklich knackte und krachte. Prüfend überflog sein Blick die prächtige Umgebung; aber es schien nicht, daß er sonderliche Freude daran gehabt hatte. Ein Ausdruck des Unbehagens kam in seine geistvollen Züge, und ein paarmal schüttelte er wie in sorgenvollen Gedanken den Kopf.

Da wurde hinter einer Samtportiere das Rauschen eines Frauengewandes laut, eine Hand, an der es von Brillanten und anderen feurigen Edelsteinen in allen Farben des Regenbogens sprühte, schlug den Vorhang zurück, und in dem Glanze ihrer Hoheit Schönheit stand die Komtesse Sabine von Rohnstein auf der Schwelle des Gemaches.

Doktor Ludwig Cederschiöld hatte sich erhoben, und der Ausdruck seines Gesichts veränderte sich auf wunderbare Weise. Ein helles Leuchten war in seinen blauen Augen, und ein erwartungsvoll glückliches Lächeln um den Mund.

„Grüß Gott, Sabine! Nun, wie ist mir die Ueberraschung geglückt?"

Der weiche, brennend rote Mund des Mädchens lächelte. Beide Hände streckte sie dem Manne entgegen; und mit wunderbar weicher, wohllingender Stimme sagte sie:

„Willkommen, Ludwig! Auf nichts in der Welt hätte ich weniger gefaßt sein können als auf dies Ueberraschung. Aber ist das eine Art, mich zu begrüßen? Bist du so furchtbar zurückhaltend geworden, Liebster?"

Da zog er ihre königliche Gestalt, die in der kostbaren Gesellschaftsrobe herrlich zur Geltung kam, fest an sich. Und drei-, viermal küßte er sie auf den Mund.

„Sabine! Meine Sabine! Ich war eben wieder einmal überwältigt von deiner Schönheit. Bin ich täppischer Mensch dieses überreichen Glückes denn wirklich wert? Was, in aller Welt, hast du an mir nur Liebenswertes gefunden? Seit ich dich zum ersten Male in meinen Armen gehalten, bemühe ich mich vergeblich, es zu ergründen."

Aus feuchtschimmernden Augen sah sie zu ihm auf, und nichts denn die hingebendste Zärtlichkeit sprach aus ihrem Blick.

„Was ich an dir gefunden habe? Oh, du närrischer Mann! Du Kind mit deiner gewaltigen Siegfriedsgestalt! Was bin ich denn neben dir? Der du hundertmal klüger und hundertmal größer bist als ich?"

„Hundertmal größer? Na ja, um einen halben Kopf vielleicht. Aber ich bin wahrhaftig nicht stolz auf diese Größe. Sie hat mir seit meiner frühesten Jugend Unannehmlichkeiten bereitet, schon in der Zeit, als ich in keiner Schulbank unterzubringen war, und später beim Militär, wo ich meine Vorgesetzten mit meiner vorschriftswidrigen Länge zur Verzweiflung brachte."

„Oh, du! Wenn du dich über mich lustig machst, bin ich dir gleich von vornherein böse. Du weißt recht gut, wie es mit der Größe gemeint ist. Aber was hat dich denn nur nach Berlin geführt? Daß es allein die Sehnsucht war, mich wiederzusehen, darfst du mir nicht sagen. Ich glaube es dir doch nicht, nachdem ich vier volle Wochen nicht einen einzigen Brief von dir erhalten habe."

„Ich sollte es also eigentlich gar nicht versuchen," gab er scherzend zur Antwort. „Und doch, Sabine, wenn es nicht diese Sehnsucht gewesen wäre, die nachgerade unerträglich geworden war, hätte mich des Reiches Hauptstadt nie gesehen. Man bot mir die Behandlung eines sehr interessanten Falles an; aber ich hatte abgelehnt, wenn — nun, wenn ich nicht gar zu sehr unter der Trennung von dir gelitten hätte."

„Und woher schreibt sich deine fürchterliche Abneigung gegen unser schönes Berlin, Liebster?"

„Habe ich es dir nicht tausendmal gesagt? Ich bin sehr abergläubisch, Sabine! Und ich rieche die Stadt dafür verantwortlich, daß ich hier das Wesen verloren habe, das mir das teuerste auf Erden war, bevor ich dich kennen lernte."

Auch ihr Antlitz war tiefernst geworden.

„Deine Schwester! Sie muß eine herrliche Frau gewesen sein, daß du ihren Verlust noch immer nicht verwunden hast. Aber vergebe, es will mir wirklich nicht in den Kopf, daß du im Ernst die Stadt dafür verantwortlich machen könntest."

„Du weißt, wie es kam, Sabine! Schon droben in meiner Vaterstadt wurden wir gewarnt nach Berlin zu gehen. Eine alte Frau, die im Hause meines Vormunds die Wirtschaft führte, war einmal in Berlin gewesen.

Ich weiß nicht, woher sich ihre Furcht vor der Millionenstadt schrieb, jedenfalls wußte sie nicht genug des Schrecklichen von diesem Babel zu erzählen, und als wir ihr unseren Entschluß kundgaben, hierher überzusiedeln, geriet sie schier in Verzweiflung. Vor unserer Abreise noch beschwor sie mich, überallhin, nur nicht hierher zu gehen. Wir lachten damals — beide, mein armes Schwesterchen und ich — ob ihrer törichten Furcht. In der Bahn, auf der Reise wurde ich, natürlich im Scherze, ebenfalls vor der Stadt gewarnt. Und auf die Gefahr hin, von dir ausgelacht zu werden, aber wie ich ein paar Stationen vor der Hauptstadt war, packte mich mit einem Male eine unsinnige Angst, das Verlangen, umzukehren. Gewaltsam mußte ich mich zwingen, mein Schwesterchen nichts von diesem Verlangen merken zu lassen. — Zwei Tage später wurde sie auf dem Potsdamer Platz von einem Wagen überfahren."

„Es ist närrisch, ich weiß es wohl. Aber in jener Stunde zieh ich mich ihren Mörder, weil ich der Stimme meines Herzens nicht gefolgt war."

„Du Armer! Da kann ich es freilich verstehen, daß du unsere Stadt hassest. Und um so dankbarer muß ich dir sein für das Opfer, das du mir gebracht hast."

„Was blieb mir denn anderes übrig? Da der Berg nicht zum Propheten kommt, muß der Prophet zum Berge gehen, sagt ein altes Sprichwort. Aber von einem Opfer kann natürlich gar nicht die Rede sein. Es ist im Gegenteil nur gut, wenn ich den törichten Aberglauben energisch bekämpfe. Und dann — dann verdanke ich der gleichen Stadt, die mir ein teures Wesen geraubt hat, doch auch mein Glück."

Noch inniger schmiegte sie sich an seine breite Brust.

„Ich will dir ersetzen, was sie dir gewesen ist," sagte sie leise. „Wenigstens, soweit ich es vermag."

Hingerissen von ihrer Schönheit küßte er sie abermals.

„Und du willigst nun endlich in eine Veröffentlichung unserer Verlobung?" fragte er. „Du weißt nicht, was ich unter dieser Heimlichkeit leide, dieser Heimlichkeit, die mir so zwecklos und überdies so unwürdig erscheinen will."

Lachend sah sie zu ihm auf.

„O du furchtbar wurdiger Mann! Was ist denn so Unwürdiges dabei? Ist sie denn nicht so süß — so bestrickend süß, diese Heimlichkeit? Und dann, ich habe wirklich Gründe, schwerwiegende Gründe, die mir eine Veröffentlichung unmöglich machen. Kannst du mir denn das nicht glauben?"

„So nenne mir diese Gründe, nimm mir die entsetzlichen, quälenden Zweifel."

Der hingebend weiche Ausdruck verschwand von ihrem Gesicht, und sie machte sich von seiner Umarmung frei.

„Zweifel? Darf ich dich bitten, mir das näher zu erklären? Woran zweifelst du?"

„Mein Himmel, ich zweifle an gar nichts, aber die Ungewißheit reibt mich auf! Und dann — dieses abscheuliche Gefühl, daß du dich schämst, es vor der Oeffentlichkeit zu bekennen, daß dein Herz einen simplen, bürgerlichen Arzt gewählt hat. Es ist alles dummes Zeug natürlich! Aber es nimmt mir doch meine Ruhe und macht mir das Herz schwer. Und du hast es so leicht, diesem schrecklichen Zustande ein Ende zu machen."

„Aber ich kann doch nicht, ich kann nicht! Und wenn du mich lieb hast, so quale mich nicht länger damit. Ein Jahr wenigstens, oder ein halbes mußt du mir noch Zeit lassen. Und nun wollen wir uns dadurch die Wiedersehensfreude nicht verderben lassen. Komm, ich will dich meinem Bruder bringen."

Mit sehr niedergeschlagener Miene fügte er sich. Durch eine Flucht reichbeleuchteter Räume, die einer glänzenden Gesellschaft als wirksame Folie dienten, führte sie ihn. Ueberall, wo sie vorbeikamen, verstummte das Gespräch.

Die Blicke der Herren in bunten Uniformen oder ordengeschmückten Fracken folgten ihnen ebenso bewundernd, wie die der brillantenüberladenen Damen.

„Wer ist denn das, dieser Siegfried?" flüsterte

(Fortsetzung in der Beilage.)

### Die Stimmung in Amerika.

**Washington, 13. Dez. Das Friedensangebot der Mittelmächte nimmt alles Interesse in Anspruch.** Die Zeitungen sind mit reichlichen Besprechungen gefüllt. Amerika wurde durch das Ereignis völlig überrascht und hohe Hoffnungen sind jetzt weithin geweckt worden. Die Meinungen gehen allerdings stark auseinander, aber der allgemeine Eindruck herrscht vor, daß Deutschland einen meisterhaften Zug getan hat, indem es den Riegel von den Friedenserörterungen fortzog und Wilson die Gelegenheit gab, welche er seit Monaten gesucht hat. Die Männer des öffentlichen Lebens sprechen einmütig ihre höchste Genugtuung aus. Nur die Presse ist ärgerlich und zweifelt die Aufrichtigkeit der Vorschläge an, wobei sie die deutschen „Ruhmesreden" lächerlich macht und die deutschen Leistungen verkleinert.

### Eine ruhige Stimme.

Newyork, 14. Dez. „Newyork American" sagt zum deutschen Friedensvorschlag: Das Ergebnis des gestrigen Tages sollte der Anfang vom Ende sein. Das Wichtigste ist nicht, ob die Vorschläge vernünftig oder unvernünftig sind, wichtig ist nur, daß sie amtlich von einer der feindlichen Gruppen gemacht worden sind. Für uns ist der Friede in jeder Beziehung begehrenswert, nicht nur aus natürlichem Mitleid mit der schrecklichen Katastrophe, sondern auch aus materiellen Gründen. Das Gleichgewicht in Europa und die Freiheit der Meere sind wesentlich für den Frieden und die Sicherheit Amerikas wie für die Alte Welt. In dieser kritischen Stunde ist der Anwalt der Menschheit auch der Anwalt des eigenen Interesses. Das Schicksal der Welt liegt in denselben Schalen, in denen das eigene Schicksal schwebt. Wohl uns, wenn die Schalen sich in der Richtung der Barmherzigkeit neigen.

## Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigenbericht der „Gummersbacher Zeitung".)

### Der österr.-ung. amtliche Bericht.

Wien, 15. Dezember.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Verbündeten haben in rastloser Verfolgung der weichenden Rumänen und Russen gestern Buzeu genommen. Nördlich von Buzeu leistet der Feind noch Widerstand. Die Gefangenenzahl der zwei letzten Tage beträgt abermals 4000 Mann. Westlich und nordwestlich von Ocna wird erbittert weitergekämpft. Südlich des Uztals wurde den Russen eine vorübergehend von ihnen gewonnene Höhe im Gegenangriff wieder entrissen. Nördlich des Clobanostals errang der Gegner einen örtlichen Vorteil. In den Waldkarpathen ließ die russische Angriffstätigkeit nach. Bei Kentuchy, südlich von Zborow, setzten sich österreichisch-ungarische Abteilungen auf 350 Meter Frontbreite in den Gräben der russischen Vorposten fest.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

### Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 15. Dez. Amtlicher Bericht vom 14. Dezember:

Mazedonische Front: In der Gegend von Monastir geringes Artilleriefeuer. Wir setzten einen feindlichen Fesselballon südlich von Monastir in Brand. Im Tscherna-Bogen lebhafte Tätigkeit der feindlichen Artillerie, besonders um Paralovo. Oestlich der Tscherna schlugen wir einen feindlichen Angriff zwischen Gradeschnitza und Trnowa zurück. In der Gegend von Moglena schwaches feindliches Artilleriefeuer. Zu beiden Seiten des Wardars geringes feindliches Artilleriefeuer. Lebhafte, aber wirkungslose Tätigkeit der feindlichen Flieger über und hinter unsern Stellungen. An der Front der Belaschitza Planina Artilleriefeuer und Patrouillengefechte. Zu beiden Seiten der Struma vereinzelte feindliche Kanonenschüsse und kleine Patrouillengefechte. An der Front am Aegäischen Meer, in der Gegend von Drama, ergebnislose feindliche Lufttätigkeit. Bei Doxa schossen wir ein französisches Flugzeug ab, seine Insassen, der französische Leutnant Jean Regnad und der Unteroffizier Jean Legaleki, wurden gefangengenommen.

Rumänische Front: In der Dobrudscha geringes Artilleriefeuer und Patrouillengefechte. In der östlichen Walachei dauert der Vormarsch der verbündeten Heere fort. Vorgeschobene Abteilungen unserer Truppen, die die Donau bei Tutrakan, Silistria und Tschernawoda überschritten, haben die Bahnstrecke Bukarest—Feteschi erreicht. An der Front am Schwarzen Meer beschossen russische Schiffe Baltschik. Vier Einwohner wurden getötet, fünf verletzt.

### Der französische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags:

Die Nacht war ohne Zwischenfälle.

Orient-Armee: Die feindliche Artillerie beschoß die Gesamtheit der serbischen Front und die Stadt Monastir, wo es einige Opfer unter der Zivilbevölkerung gab. Unsere Batterien erwiderten wirksam. Keine Infanteriegefechte.

Amtlicher Bericht vom 14. Dezember, 11 Uhr abends:

Ziemlich lebhafte Artillerie-Aktion südlich der Somme auf beiden Maasufern und auf den Höhen östlich von Bonhomme. Auf der übrigen Front Ruhe.

Belgischer Bericht: Nichts zu melden.

### Der englische amtliche Bericht.

Heeresbericht vom 14. Dezember, abends:

In der letzten Nacht drangen wir in feindliche Gräben südlich von Arras ein; es gab einige Tote. Unterstände voller Truppen wurden bombardiert. Ein feindlicher Streifzug bei Hulluch war ein Fehlschlag. Beschießung des Feindes setzte nahe bei Pys aufgestapeltes Material in Brand.

### Der italienische amtliche Bericht.

Bericht vom 14. Dezember.

An der Front im Trentino beschränkte gestern heftiges Unwetter die Tätigkeit der Artillerie auf Kämpfe in der Gegend von Pasubio und auf der Hochebene von Schlegen. An der Front der Julischen Alpen die gewöhnlichen Artilleriekämpfe im Abschnitt von Plava, östlich von Versolbizza, und auf dem Karst. Einige auf Görz gefallene Granaten riefen dort einen Brand hervor, der rasch gelöscht wurde.

Cadorna.

### Der russische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht vom 14. Dezember:

Ostfront: Ueber dem Bahnhof von Pflugow, an der Linie Tarnopol—Zolotschew, sowie über einem Wagenzug bei der Ortschaft Rutsche, nordöstlich dieser Linie, warfen unsere Flieger wirksam Bomben ab. Beim Bahnhof von Prturta und östlich des Dorfes Lipitza-Dolna Artillerie- und Minenwerferfeuer. Versuche des Feindes, mit starken Erkundungsabteilungen in das Narajowkaufer vorzustoßen, in der Gegend von Padschumiaschte, wurden durch unser Feuer aufgehalten. In den Waldkarpathen bombardierte unsere Artillerie wirksam den Flecken Korozmezö und verursachte dort sieben Brände.

Kaukasusfront: Nichts Bedeutendes zu melden.

Rumänische Front: Am 12. Dezember setzte der Feind seine Angriffe in der Richtung des Buzeutales fort. Unsere Infanterie und Kavallerie trat westlich von Buzeu in Fühlung mit dem Feind. Unsere gegen Westen vorgerückte Kavallerie hatte am 12. Dezember ein erbittertes Gefecht mit dem zu Pferd und zu Fuß vorgehenden Feind.

### Keine glatte Ablehnung des deutschen Angebots?

**Bern, 15. Dez. Wie der gut unterrichtete Haager Korrespondent der Neuen Züricher Zeitung telegraphiert, dürfte der Wortlaut der ablehnenden Antwort der Entente weitere diplomatische Aussprache gestatten.**

**Haag, 15. Dez. Es gibt für die Beurteilung der allgemeinen Situation kaum ein besseres Kennzeichen als die Tatsache, daß der Strom der leidenschaftlichen ablehnenden Stimmung aus Paris und London allmählich abebbt und die Stimmung der ruhigen Vernunft mehr zum Durchbruch kommt. Infolgedessen festigt sich in der holländischen Presse immer mehr eine überwiegend optimistische Anschauung. Die Ansicht ist heute fast allgemein, daß eine glatte Ablehnung des Angebots durch die Entente als ausgeschlossen gelten kann. Jedenfalls darf von hier aus mit Befriedigung festgestellt werden, daß, wie auch der Ausgang sein möge, die Friedensaktion Deutschlands politische Stellung dem neutralen Ausland gegenüber ungemein gestärkt hat.**

### Die Aufnahme des Friedensangebots in Rußland.

**Berlin, 13. Dez. Die „Vossische Zeitung" meldet: In Petersburger Depeschen Pariser Blätter wird schlankweg behauptet, die ganze russische Presse verhalte sich dem deutschen Friedensangebot gegenüber entschieden ablehnend. Von der ganzen russischen Presse wird aber nur die mit Vierverbandsgeld ausgehaltene „Nowoje Wremja" zitiert. Ganz anders lauten Petersburger Mitteilungen, die in neutralen Ländern eingetroffen sind. Beschimpfungen der Zentralmächte, wie sie als Antwort auf die Friedensnote aus Paris und London gemeldet wurden, fehlen in der Petersburger Pressegang. Kopenhagener Blättern zufolge erkennen die russischen Regierungsblätter die deutsche Note als Grundlage zu einem diplomatischen Schriftwechsel an.**

Rotterdam, 15. Dez. Reuter meldet aus Petersburg: Die russische Presse spricht von heuchlerischen Friedensvorschlägen Deutschlands und sagt, daß diese vor allem beabsichtigen, das deutsche Volk zu überzeugen, daß es den Krieg fortsetzen müsse, weil er dem friedliebenden und altruistischen Deutschland aufgezwungen worden sei. Die Blätter spotten über die angebliche Menschlichkeit und Kultur Deutschlands, das jahrelang die Waffen für den Massenmord geschmiedet hätte. Die „Nowoje Wremja" behauptet, von höchst befugter Seite nachfolgende Beurteilung des Friedensangebots zu haben: Der Vorschlag des Feindes sei ein neuer Versuch, auf Frankreich, Rußland und England die Verantwortlichkeit des Krieges abzuwälzen, und ein neuer Trick für die öffentliche Meinung der Welt. Die Entente würde sogar eine schreckliche Verantwortung gegenüber ihren Völkern auf sich laden, wenn sie den Kampf einstellte und einen vorteilhaften Frieden schlösse, wodurch alle ihre Opfer umsonst wären. Der Entschluß Frankreichs, Rußlands und Englands, den Krieg bis zum Ende fortzusetzen, könne durch keine Scheinangebote des Feindes abgeschwächt werden.

### Bemerkenswerte norwegische Aeußerung.

Christiania, 15. Dez. Eine Aeußerung des norwegischen Ministers des Innern Löyland in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Nobel-Friedenskomitees, die im Morgenbladet gemacht wird, ist beachtenswert. Er bezeichnete das Friedensangebot als bereits erfolgte Einleitung von Verhandlungen und hofft, daß Versuche gemacht werden, zu einer Verständigung zu kommen. Von den deutschen Bedingungen hänge schließlich alles ab. Es müsse ein Ausweg gefunden werden, um diesen grauenvollen zerstörenden Krieg zu beenden. Danach werde die Zeit für Verhandlungen kommen, um den Frieden für die Zukunft zu sichern, wie Bethmann Hollweg und Grey dies bereits angedeutet haben.

### König Ludwig über das Friedensangebot.

Berlin, 15. Dezember. Dem Lokalanzeiger wird aus München berichtet: König Ludwig von Bayern hat heute vormittag bei einer Truppenvereidigung in München eine Ansprache gehalten. Mit besonderer Genugtuung betonte er, daß, während der Kaiser auf seiner Durchreise nach dem Elsaß sein Gast in München war, unser Friedensangebot erfolgte. Er fuhr dann fort: ob es angenommen wird, steht dahin. Ich hoffe, daß es zu einem ehrenvollen Frieden kommt, der den Opfern 2½jähriger Kriegszeit entspricht, zu einem Frieden, auf den wir stolz sein können, der uns auf Jahre hinaus sichert. Nehmen die Feinde unser hochherziges Anerbieten nicht an, dann gilt es, sie mit noch größerer Wucht und durch noch größere Erfolge zu überzeugen, daß sie uns nicht zu besiegen vermögen. Ich hoffe, daß der Krieg nicht mehr lange dauert. Aber wenn es anders kommt, dann werden unser und unserer Verbündeten Ruhm und Ehre neu bestehen.

### Die Besprechungen in Petersburg.

Basel, 15. Dezember. Nach einem Petersburger Telegramm schweizerischer Blätter ist Bratianu zu einer Besprechung des Friedensangebots der Zentralmächte in Peersburg eingetroffen. Der Zar ist aus dem Hauptquartier nach Petersburg gereist.

### Das Ultimatum an Griechenland abgelaufen.

**London, 15. Dez. Reuter erfährt, daß das Ultimatum des Vierverbandes an Griechenland, das gestern überreicht wurde, heute um 3 Uhr nachmittags abgelaufen ist.**

Lugano, 15. Dez. In dem neuen Ultimatum, das gestern durch die Ententegesandten in Athen überreicht wurde, wird die Zurückziehung der Truppen aus Thessalien verlangt, von denen einzelne Teile sich in dem Peloponnes konzentrieren sollen. Das Ministerium trat gestern unter dem Vorsitz des Königs zur Beschlußfassung zusammen.

**65 000 Quadratkilometer rumänischen Gebiets besetzt.**

**Berlin, 15. Dezbr. Unsere vordringenden Heere in Rumänien machten am 13. Dezember zu Gefangenen: 28 Offiziere, 1 700 Mann und erbeuteten 8 Maschinengewehre und 4 Eisenbahnzüge; am 14. wurden weitere 1300 Mann gefangengenommen. Es sind jetzt im ganzen 65 000 Quadratkilometer rumänischen Gebiets besetzt, also mehr als die Hälfte des gesamten Königreiches.**

### Vor einer Antwort des Verbandes.

Genf, 16. Dez. Briand soll in den Wandelgängen des Senats erklärt haben, er sei in der Lage, die Antwort der Alliierten auf das Friedensangebot der Mittelmächte bekannt zu geben. Gleichzeitig werde er eine Erklärung über die Maßnahme der Entente gegen Griechenland abgeben. Vermutlich werden diese Erklärungen in der heutigen Kammersitzung erfolgen.

### Die Ausbreitung der antivenizelistischen Bewegung.

Stockholm, 15. Aug. Laut „Nowoje Wremja" breitet sich die antivenizelistische Bewegung auch in Epirus aus. In Janina ist die Volksmenge durch die königstreuen Offiziere gegen die Venizelisten bewaffnet worden.

### Allgemeine Abrüstung als Hauptverhandlungsgegenstand.

**Haag, 16. Dez. Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Botschaft gibt die Ermächtigung zu folgender Erklärung: Es ist sicher, daß, wenn die Kriegführenden zusammenkommen, um über den Frieden zu beraten, hier der wichtigste Gegenstand der Beratungen die allgemeine Abrüstung sein werde.**

### Besichtigung deutscher Gefangenenlager.

Wien, 15. Dez. Englischen Blättern zufolge hat die deutsche Regierung gestattet, daß der englische Bischof Burn die deutschen Gefangenenlager, in denen sich Engländer befinden, besuche. Bischof Burn hat sich als anglikanischer Bischof für Nord- und Mitteleuropa wiederholt in Deutschland aufgehalten.

### Der Ruf König Konstantins zu den Waffen.

Budapest, 16. Dez. „A Nap" berichtet aus Sofia: Die griechischen Soldaten werden vom König zu den Waffen gerufen. Wer sich nicht meldet, wird als Landesverräter behandelt. Bekanntlich stehen in den Reihen der Saranta-Armee viele Venizelisten. Wenn sich also die Venizelisten weigern, dem Ruf des griechischen Königs zu folgen, sind sie gleichfalls Landesverräter.

### Nach Cadornas Rezept.

Rotterdam, 15. Dez. Aus London wird gemeldet, daß an einem großen Teil der Front Schneefall eingetreten ist. Der Schnee schmolz jedoch sofort, so daß der bereits aufgeweichte Boden noch nasser wurde. Dies erschwere die Kriegshandlungen noch mehr. Selbst die Artillerie sei nur zeitweise tätig.

### Die Umgestaltung des französischen Oberkommandos.

Genf, 15. Dez. Zur Umgestaltung des französischen Oberkommandos erfährt das Echo de Paris, daß dem General Nivelle als obersten Heerführer an der Westfront die Generale Foch und de Castelnau für Nordfrankreich und Ostfrankreich beigegeben sind.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Albrecht, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin

---

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für König und Vaterland unser Kamerad

**Gustav Pflitsch**

Pionier der 1. Res.-Div. Minenwerfer-Kompagnie 201.

In dem Gefallenen verlieren wir ein treues Mitglied, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

**Staats-Eisenbahn-Verein Bergneustadt und Umgegend.**

---

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Tode unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unsern

**besten Dank.**

**Familie Ewald Bickenbach.**

Eibach b. Berghausen Rhld., den 14. Dezember 1916.

---

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen

**herzlichen Dank.**

Dümminghausen, 14. Dezbr. 1916.

**Geschwister Hardt.**

---

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb am 12. Dezember abends 7 Uhr im St. Marienhospital zu Letmatne nach langem, schwerem Leiden, dennoch unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Max Rößler**

Königl. Bahnmeister I. Kl. a. D.

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Frau Max Rößler**
Minchen geb. Kirchsnäßer,
**Alma Rößler,**
**Hermann Rößler,** z. Z. im Felde,
**Willy Rößler,**
**Elfriede Rößler.**

Bielstein (Rhld.), Bautzen (Königr. Sachsen), Brockhausen, Plettenberg, 15. Dez. 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntagnachmittag ½2 Uhr von Brockhausen nach Plettenberg I statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, diene diese als solche.

---

**Trauer-Drucksachen**

liefert schnellstens

**Friedr. Luyken (W. Albrecht) G.m.b.H.**

Buch- und Steindruckerei.

---

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Landstraße Berenscheid-Neuenothe bis zur Walderholungsstätte liegt bei dem Postamt in Bergneustadt von heute ab 4 Wochen aus.

Ober-Postdirektion, Cöln.

---

Umständehalber ein gutes

**Pferd**

zu verkaufen.

**Niggemann,**
Bergneustadt.

---

**Querschläger und Schlepper**

zum 1. 1. 17. Erzgr. nach Kupferberg gesucht, z. m.

**Fr. Klein,**
in Fahrenberg b. Derschlag.

---

**Dienstmädchen**

gesucht.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle des Blattes.

---

Ich suche für Anfang Januar ein sehr zuverlässiges

**Mädchen**

für Haus- und Gartenarbeit und zur Wartung von zwei Kühen in kleinen Privathaushalt, zweites Mädchen vorhanden.

Gefl. Anerbieten mit Lohnansprüchen bitte an **Frau Wilhelm Holtmann,** in Hackenberg zu richten.

---

Sauberes, fleißiges

**Dienstmädchen**

für kleinen Haushalt per 1. Januar gesucht.

**Frau C. W. Woesto,**
U. d. Linden 2 II.

---

Per 1. Januar oder später ist eine

**Wohnung**

von 6 Räumen nebst Zubehör und Garten zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

000213


# Passende Weihnachts-Geschenke

**Sonntag von 11 bis 9 Uhr geöffnet.**

**Noch grosse Auswal in:**

**Kleiderstoffe - Seidenstoffe - Weisswaren - Tischwäsche - Damenwäsche - Bettwäsche - Taschentücher - Korsetts - Schürzen - Handschuhe - Strümpfe - Herrenartikel - Modewaren - Trikotagen - Handarbeiten - Schirme - Gardinen - Teppiche - Bett- und Steppdecken.**

**Damen- und Kinder-Konfektion - Putz.**

**Gold-Umtausch!** Bei allen Einkäufen, welche mit Gold bezahlt werden, bewilligen wir **bis Mittwoch, d. 20. d. M.**, im vaterländischen Interesse 5% Rabatt.

**Bezugsscheine!**

**Um eine schnelle Abfertigung zu ermöglichen, raten wir unsern Kunden, welche außerhalb des Stadtbezirks Cöln wohnen, für die Artikel, welche sie kaufen wollen, einen behördlich abgestempelten Bezugsschein mitzubringen.**

Köln Hohe Straße. **Michel & Co.** Ecke Gürzenichstr.


## Weihnachtsverkäufe der Stadtgemeinde Gummersbach.

### Fleischwaren.

Montag, den 18. und Dienstag, den 19. d. Mts. gegen Vorlegung der Fleischkarten auf Warenkarten-Abschnitt Nr. 5. (Stammkarten sind vorzulegen) **im städtischen Schlachthof in Niederseßmar:**

1. ausgeschmolzenes Nierenfett 2,30 M.
2. Schmalz I. Sorte 4,— M. (Inhaber nichtgekreuzter Karten 4,50 M.)
   Schmalz II. Sorte 2,50 M. (Inhaber nichtgekreuzter Karten 3,— M.)
3. Rippspeer 4,50 M. (Inhaber nichtgekreuzter Karten 5,— M.)

**Die Abgabe der Fleischwaren erfolgt nur an diejenigen Haushaltungen, die keine Hausschlachtungen vorgenommen haben oder bis zum 1. Januar 1917 vornehmen werden.** Die Menge, die abgegeben wird, beträgt bei Nierenfett und Schmalz 50 Gramm für 1 Person. Der Verkauf ist wie folgt geregelt:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Buchstabe | A | Montag, | vormittags von | 8—9 Uhr |
| „ | B | „ | „ „ | 9—10 „ |
| „ | C und D | „ | „ „ | 10—11 „ |
| „ | E | „ | „ „ | 11—12 „ |
| „ | F | „ nachmittags | „ | 1½—2½ „ |
| „ | G | „ „ | „ | 2½—3½ „ |
| „ | H | „ „ | „ | 3½—4½ „ |
| „ | J | „ „ | „ | 4½—5½ „ |
| „ | K | „ „ | „ | 5½—7 „ |
| „ | L | Dienstag vormittags | „ | 8—9 „ |
| „ | M | „ „ | „ | 9—10 „ |
| „ | N | „ „ | „ | 10—11 „ |
| „ | O | „ „ | „ | 11—12 „ |
| „ | P | „ nachmittags | „ | 1—2 „ |
| „ | QR | „ „ | „ | 2—3 „ |
| „ | S | „ „ | „ | 3—4 „ |
| „ | Sch | „ „ | „ | 4—5 „ |
| „ | TUV | „ „ | „ | 5—6 „ |
| „ | W—Z | „ „ | „ | 6—7 „ |

Es wird dringend gebeten, Packmaterial (Gefäße) sowie abgezähltes Geld mitzubringen.

### Kolonialwaren.

Freitag, den 22. d. Mts. in den Kolonialwaren-Geschäften:

1. Erbsen auf Warenkartenabschnitt 6: 250 Gramm (1,20 M. das Pfund.)
2. Graupen auf Warenkartenabschnitt 7: 100 Gramm (0,40 M. das Pfund.)
3. Griesmehl, auf Warenkartenabschnitt 8: 100 Gr. (1,20 M. das Pfund.)
4. Nudeln, auf Warenkartenabschnitt 9: 100 Gramm (0,50 u. 0,70 M. das Pfund.)
5. Pflaumen, ohne Kartenabschnitt (3 M. das Pfd.)
6. Rosinen, ohne Kartenabschnitt (3,80 M. d. Pfd.)

Gummersbach, den 13. Dezember 1916.

**Der Bürgermeister:** Dr. Foller.


In grosser Auswahl empfehle:

**Knaben-Unteranzüge**

**Kinder-Höschen**

**schwarz und weiss.**

**Wollene Kinderjäckchen**

**einfarbig und mit schwarzen Aermeln.**

**Kinder-Röckchen**

**gestrickt und in Stoff mit und ohne Leib.**

**W. Lenz, Gummersbach.**


Statt besonderer Anzeige.

Leutnant zur See

**Franz Guilleaume**

z. Zt. kriegsinterniert in der Schweiz

**Maria Guilleaume**

geb. Baldus

**Vermählte.**

Zürich, Ottikerstr. 32 I. — Charlottenburg, Kaiserdamm 115.

Hochzeit: Hotel Kurhaus, Walzenhausen (Schweiz), den 16. Dezember 1916.

**Franz Koch**

**Wilhelmine Koch**

geb. Lenz

**Vermählte.**

Frömmersbch, 15. Dezember 1916.

**Voranzeige!**

**Evgl. Gemeindehaus Gummersbach.**

Dienstag, den 26. Dezember (2. Feiertag)

**Großes Militär-Weihnachts-Streichkonzert und Unterhaltungsabend**

**ausgeführt von der Kapelle der Ers.-Btl. R.-I.-R. 15 Unna i. W. (früher Köln).**

**Alles Nähere in den späteren Anzeigen.**

Der Gummersbacher Männerchor erlaubt sich hierdurch, seine verehrlichen aktiven und passiven Mitglieder zur

**3. Kriegs-Weihnachtsfeier**

für die Kinder unserer im Felde stehenden Sangesbrüder, welche am Sonntag, den 17. Dez., nachm. 5 Uhr im Saale des Restaurants Ising stattfindet, **herzlichst einzuladen.**

I. A.:

Der Vorstand.

## Bitte.

Zur Linderung großer Not in einer durch Brand schwer heimgesuchten Familie in der Nähe Gummersbachs ist Hilfe dringend nötig.

Eile tut not!

Zur Entgegennahme freiwilliger Beiträge hat sich die Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung" bereit erklärt.

Bestand 31 M. — Ungenannt, Bergneustadt 5 M. Ungenannt, Bergneustadt 2 M. — Maria der Oberrealschule 3.25. — M. M. 3 M. — Kopperberg, Gummersbach 3 M. — Franz Hund, Reininghausen 5 M. — Summa 52.25 M.

## Weihnachtsbitte.

Als jüngst nach arbeitsreichem Tag
Ich in dem ersten Schlummer lag,
Da stand vor mir der Weihnachtsmann;
War gut gelaunt — ich sah's ihm an. —
Hielt Tinte, Feder und Papier
In seiner Hand und sprach zu mir:
„Du siehst schlecht aus; ich glaube fast,
Daß Weihnachtssorgen Du just hast."
Ich dachte: „Nun ist's aber Zeit!"
Drum packt' ich die Gelegenheit
Beim Schopfe und ich legte los.
Wie wurden Ruprechts Augen groß,
Als er mußt' hören, daß so leer
Die Kasse ist, und daß so schwer, —
Nachdem der Lebensbaum entlaubt, —
Das Alter drückt der Greise Haupt;
Daß, ob der Lebenstag sich neigt,
Ihr Wünschen immer noch nicht schweigt;
Daß **dieser** Tabak haben möcht',
Und **jener** wär' ein Rock grad' recht.
Ich sagte auch: „Im Lazarett
Der wunden Helden fehlt's an Fett;
An Obst, an Fleisch et cetera,
Der nackte Schrank steht gähnend da,
Und in der Krüppel großen Schaar,
Die jeder Lebensfreud' oft bar,
Möcht' **einer** wohl ein Hottopferd;
Der **andre** Kuchen gar begehrt.
Auf jedem Kinderangesicht
Die Bitte liegt „Mehr Weihnachtslicht."
So hätt' ich manche Stunde noch
Erzählt gern von dem großen Loch,
Das schleunigst sich jetzt schließen muß,
Doch Ruprecht sagte: „Mache Schluß;
Vierhundertdreißig sind's, — ich weiß: —
Die machen dir den Schädel heiß.
Ich weiß auch, daß willkommen ist
Dir, wer da kommt, ob Jud' ob Christ,
Doch Du willst **viel.** Bau' nicht auf Sand.
Leb' wohl; da hast Du meine Hand. —"
Er ging! Und aus war auch mein Traum!
Mein lieber Leser, war's nur Schaum,
Was ich geträumt? Ich stell's anheim
Der Liebe! — Dies mein letzter Reim.

Mit weihnachtlichem Gruß

**Fr. Arndt,** Pfarrer in **Volmarstein i. Westf.**


**Oberbergische Landesbank**

**Kommandit-Gesellschaft auf Aktien**

in **Gummersbach** Kaiserstr. 45

Telegramme: Landesbank. Telephon Nr. 246

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Kto. Cöln 1014

**Bestens empfohlen für:**

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

**Annahme von Einlagen**

auf **Sparbücher,** verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:

**Einlagen A, B und C** je nach der Kündigungsfrist **zum festen und dauernden Zinsfuss, zu 3, 3½ und 4%,**

**Einlagen D** mit **sechsmonatlicher** Kündigungsfrist zum weohselnden Zinsfuss nach **Lage des Geldmarkts,**

**im Falle steigend bis zu 4½ %.**

Die **A-Einlagen** werden in der Regel **ohne Kündigung** ausgezahlt, bei den andern erfolgt **sofortige Rückzahlung** nur in **Ausnahmefällen** unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. nachmittags 3—5 Uhr.



**Zigaretten**

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

| | | | |
|---|---|---|---|
| 100 | Zigaretten Kleopatra | 1,8 Pf | 1,40 |
| 100 | „ „ | 3 „ | 2.— |
| 100 | „ „ | 3 „ | 2,20 |
| 100 | „ „ | 4,2 „ | 3.— |
| 100 | „ „ | 6,2 „ | 4.30 |

ohne jed. Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren prima Qualitäten 75.— b. 200.— M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G.m.b.H.

**KÖLN, Ehrenstr. 34.**

Telefon A 9068.

**Alt Zinn**

Kaffeekannen, Bettflaschen, Teller, Krüge, sowie alte Zinn, kauft und zahlt hohe preise

**Reinhold Weiler,** Derschlag.

Ein schönes **Mutterkalb** von einer guten, seltenen Kuh verkauft **Franz Hoedt,** Windhagen b. Gummersb.

**Für Stellmacher!**

**Einige Hundert leichte Wagenräder habe zu vergeben.**

**Gustav Schmidt,** Wagenfabrik, Rüsseroth.

Saubere **Stundenfrau** oder **Mädchen** für sofort gesucht. **Roonstr. 7.**

Bei **Chiffre-Anzeigen** dürfen wir weder die Adresse nennen, noch sonstige Auskünfte erteilen. Wer auf derartige Anzeigen näher eingehen will, muß Offerten (Briefe) unter Angabe der betreffenden Chiffre franko an uns einsenden u. zur Weiterbeförderung eine 15 Pfg.-Marke beifügen. Wir senden die Briefe dann an den Aufgeber des Inserates. Geschäftsstelle der Gummersbacher Zeitung.

Ein evangl. **Mädchen** mit guter Schulbildung für leichte Beschäftigung sofort gesucht. (keine Fabrikarbeit, Heereslieferung). Angebote mit Angabe des Alters u. früheren Beschäftigung bei d. G. Ztg. unt. **A. F. 100.**

Schöne **3 Zimmer-Wohnung** sofort zu vermieten. **Eingerbrinkstraße 5.**

**Ziehharmonika.**

Bestand Rest nach Anschaffung eines Instruments 32.45

Restaurant Kollmann 5.—

Ungenannt 2.—

Herm. Schönebohrn, Gummersbach 5.—

Adolf Schönebohrn, Strombach 2.—

Ungenannt 10.—

d. B. C. 2.—

Sa. 18.45


## Evang. Gemeinde Derschlag.

**Sonntag, d. 17. Dezember,**

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Kindergottesdienst.

5 Uhr: Abendstunde im Vereinshaus

**Donnerstag, d. 21. Dezemb.**

½ vor 9 Uhr: Gebetstunde

Pfarrer v. Linden.

## Evang. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

**Sonntag, d. 17. Dezember**

10 Uhr: Hauptgottesdienst

11 Uhr: Kindergottesdienst.

F. Knickel, Pastor.

## Freie evangelische Gemeinde.

**Sonntag, d. 17. Dezember**

9½ Uhr: Erbauungsstunde.

11½ Uhr: Sonntagsschule.

4 Uhr: Predigt.

**Dienstag,** abds. 8½ Uhr: Gebetst. in Gummersbach.

**Mittwoch,** abds. 8¼ Uhr: Gebetst. in Gummeroth.

**Freitag,** abends 8½ Uhr: Gebetst. in Gummersbach.

**Freitag,** abends 8½ Uhr: Versammlung in vor der Hardt.

## Baptisten-Gemeinde Derschlag.

**Sonntag, d. 17. Dezemb.**

½10 Uhr: Erbauungsstunde

11 Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Predigt.

10 Uhr: Erbauungsstunde in Vollmerhausen.

**Dienstag, d. 19. Dezemb.**

½9 Uhr: Gebetstunde in Derschlag und Vollmerhausen.

**Mittwoch, d. 20. Dezemb.**

8 Uhr: Gebetstunde in Bergneustadt.

**Donnerstag, 21. Dezemb.**

½9 Uhr: Gebetstunde in Derschlag und Vollmerhausen.

**Freitag, den 22. Dezemb.**

½9 Uhr: Gebetstunde in Revekrath.

## Christliche Versammlungen

finden statt:

**Sonntag, d. 17. Dezemb.**

4 Uhr: Eibach,

5 Uhr: Derschlag.

5½ Uhr: Großpernberg.

4 Uhr: Bergneustadt,

4 Uhr: Dieringhausen.

4 Uhr: Hermesdorf.

3½ Uhr: Berg.

**Mittwoch, d. 20. Dezemb.**

8½ Uhr: Dieringhausen

**Freitag, den 22. Dezemb.**

8 Uhr: Kaiserthal.

Müller.



Z. **Lebensmitt in**

Bis vor kurzem pflegten die wirtschaftliche Zone des ... gentliches Verfügu... vorhanden, nur daß d... kriegführenden and... mehrlichen Teuerung zu... ein Zeichen der Kohlennot... der sehr ungünstigen Ernteb... gibt man mehr oder weniger... mittel- insbesondere die... Gemüsekonserven sto... kurrenz, je, man kennt... unterung des Verbrauch... schon eingesetzt hat und d... sprechenden Bevölkerung w... irgend sonst durchzuführ...

Die Mahnung zur Spar... heute das Leitmotiv aller... Maßnahmen machte di... und die Einschränkung der... Am 3. November hat auch... Reis stattgefunden, der b... nährung eine große Rolle... haben selbst die kleinsten... Aussaat bestimmten ange... sieht auf den sich immer m... wieder bereits die Einfüh... Tagen in jeder Woche... Innere Teil der Bevölker... verzichten pflegt, nur de... Der Fleischverbr... Kriege — wir folgen den... „Corriere Economico" — ... schlechtes und blieb immer... sucht zurück, so daß sich d... um 10 bis 15 Prozent erhö... mungen betrug im Jahres... einem Nettovertrag von 3,1... Seit Kriegsausbruch sind... worden, statt der normalen... zur Verfügung stehende R... das Heer gebraucht, u... nicht die Wiehreserven au... Ausland kommende Gefr... auch nur 70% d. monatli... Economico", der übrigens... auftritt, die vollauf ihre... Ausweg, als die m... Fleischverbrauchs,... Gerstes und sonstiges Gr... Früchte, Teigwaren, Fisch... An Getreide fehl... sicher wahrungsfremd... zen dz, von denen anschl... deckt werden sollen. Die... selbst war wiederum nur e... 52 Millionen dz geerntet... stellt, daß sie 48 Millio... müssen von woanders... die Stadt abgezogen werd... verbleiben. Der Verbr... schon in normalen Zeiten... zen Jahr mußten bei ei... Millionen dz eingeführt... infolge des vermehrten A... infolge der verstärkten N... Zivilbevölkerung — eine... ung der anderen Lebens... die italienischen Wälder... 25 Millionen kommen. ... schon gesagt, in geringe... Die Gesamterzeugung be... die Entente in Betracht... Italien, Norwegen, Holl... land, die Schweiz, Kana... Dänis), an Brotfrucht i... genüber 835 im Jahre ... nicht drei Viertel des Er... zent niedriger als der D... 1913. Die Ernte von G... gefallen und die Nachric... alles andere als zufriede... Transportschwierigkeiten... können die Lage noch ... Range" für die Mittelme... 28 ab von Duarter. ... Versorgung des italienisch... bei diesen Preisen Heller ... und europäische Getreide... schon 60 Lire im Durchs... wesentliche Preis... So kommt die italien... die Mahnungen zu... der gegenwärtigen Peri... bei der „gehobenen Lebe...

(Fortsetzun...

die Baronesse Roth... Herrn zu, mit dem... plauderte. „Er sieht... einer Wagnerschen L...

„Ich kenne ihn... und es klang wirkli... grenzenlose Unwissen... ich habe ihn noch... troffen. Selbst bei... da war doch wirkl... unseren Kreisen geh... neuesten Skandal ge...

„Ein Skandal... geht? Ein Skanda... Lady Greetland ei... lassen Sie hören."

„Lady Greetlan... tun," bedauerte der... auch denkbar! Lad... Ah, ich bitte Sie! ... nicht in den hunder... haben."

„Was haben ... Baron Melinna?" ... hellere Stimme. „... weite ich hundert g... zählen haben. Ab... eins, daß es eine ... nichtundvierzig Stu...

„Kann die We... der Baron zurück... sie verlieren müsse... rade sechs Stunden...

„Dann ist's di... der andere mit triu... Melinna aber wie... nachahmlich großart...

„Ich bitte Sie, e... von den Dächern ... glauben, daß ich ... mache — ist ja ... worden. Aber ich ...

„Warten Sie, ... noch ein wenig rater... Bankkrach —?

„Lieber Herr G... fen! Wirklich ni...

## Z. Lebensmittelschwierigkeiten in Italien.

Bis vor kurzem pflegten Regierung und Presse in Italien die wirtschaftliche Lage des Landes so darzustellen, als ob ernstliches Versorgungsproblem überhaupt nicht vorhanden, nur daß die Bevölkerung unter allen kriegführenden und auch in neutralen Ländern unerschwinglichen Teuerung zu kämpfen habe. Nun mit einem Mal ein Zeichen der Kohlennot und unter dem Eindruck vor allem der sehr ungünstigen Ernteberichte aus den großen Exportländern, gibt man mehr oder weniger offen zu, daß auch die Lebensmittel-, insbesondere die Brotversorgung Italiens auf Schwierigkeiten stoßen könne, man mahnt zur Sparsamkeit, ja, man beginnt, die Bevölkerung auf eine Rationierung des Verbrauchs vorzubereiten, die beim Fleisch schon eingesetzt hat und die natürlich bei einer an sich so anspruchslosen Bevölkerung wie der italienischen ihr weit erleichtert gegen sonst durchzuführen sein wird.

Die Mahnung zur Sparsamkeit mit allen Lebensmitteln ist heute das Leitmotiv aller Ministerreden. Den Anfang der Maßnahmen machte die Regelung des Zuckerverbrauchs und die Einschränkung der öffentlichen Beleuchtung. Am 3. November hat auch bereits eine Bestandsaufnahme von Reis stattgefunden, der bekanntlich für die italienische Volksernährung eine große Rolle spielt. Bei dieser Bestandsaufnahme haben selbst die kleinsten Mengen, einschließlich der für die Aussaat bestimmten, angegeben werden müssen. Mit Rücksicht auf den sich immer mehr mindernden Rindviehbestand ist weiter bereits die Einführung von zwei fleischlosen Tagen in jeder Woche angeordnet, die in Italien, wo der größere Teil der Bevölkerung auch im Frieden kein Fleisch zu verzehren pflegt, nur die bemittelten Klassen trifft.

Der Fleischverbrauch in Italien betrug vor dem Kriege — wir folgen den Angaben des italienischen Blattes „Corriere Economico" — wenig mehr als ein Drittel des Verbrauches in Deutschland und blieb immer ein wenig hinter der jährlichen Aufzucht zurück, so daß sich der Rindviehbestand in jedem Jahre um 10 bis 15 Prozent erhöhen konnte. Die Zahl der Schlachtungen betrug im Jahresdurchschnitt 1,9 Millionen Stück mit einem Nettovertrag von 3,1 Millionen Doppelzentnern Fleisch. Seit Kriegsausbruch sind aber 5,3 Millionen dz verbraucht worden, steht der normalen 3,6 Millionen, d. h. die im Frieden für Verpflegung stehende Fleischmenge wird heute allein für das Heer gebraucht, und die Zivilbevölkerung ist, sollen nicht die Viehbestände angegriffen werden, auf das aus dem Ausland kommende Gefrierfleisch angewiesen, von dem aber auch nur 700 dz monatlich eingeführt werden. Der „Corriere Economico", der übrigens durchaus als Anwalt der Regierung auftritt, die vollauf ihre Schuldigkeit tue, sieht keinen anderen Ausweg, als die weitere Einschränkung des Fleischverbrauchs, befürchtet aber selbst davon ein starkes und sofortiges Emporschnellen der Preise für Gemüse, Früchte, Teigwaren, Fische usw.

An Getreide fehlen, wieder nach der Feststellung italienischer regierungsfreundlicher Blätter rund 25 Millionen dz, von denen anscheinend kein Mensch weiß, wie sie gedeckt werden sollen. Die diesjährige Getreideernte in Italien selbst war wiederum nur eine mäßige. Sie war anfänglich auf 52 Millionen dz geschätzt, nachträglich aber hat sich herausgestellt, daß sie 48 Millionen nicht übersteigen wird. Davon müssen von vornherein mindestens 6 bis 7 Millionen dz für die Saat abgezogen werden, so daß also knapp 41 Millionen verbleiben. Der Verbrauch an Brotgetreide betrug aber schon in normalen Zeiten jährlich 60 Millionen, und im vorigen Jahr mußten bei einer Ernte von 40 Millionen über 22 Millionen dz eingeführt werden. Nun ist aber der Verbrauch infolge des vermehrten Heeresbedarfs und vor allen Dingen infolge der verstärkten Nachfrage nach Brot auch seitens der Zivilbevölkerung — eine Folge der allgemeinen Preissteigerung der anderen Lebensmittel — weiter gestiegen, so daß die italienischen Blätter auf den erwähnten Fehlbetrag von 25 Millionen kommen. Dabei ist die Weizenernte, wie ebenfalls schon gesagt, so gering wie schon seit langer Zeit nicht mehr. Die Gesamterzeugung der wichtigsten Getreideländer, die für die Entente in Betracht kommen (Spanien, Großbritannien, Italien, Norwegen, Holland, Rumänien, das europäische Rußland, die Schweiz Kanada, Amerika, Japan, Aegypten und Tunis), an Brotfrucht ist auf 605 Millionen dz berechnet gegenüber 835 im Jahre 1915. Der Weizenertrag beträgt noch nicht drei Viertel des Ergebnisses von 1914 und ist um 7 Prozent niedriger als der Durchschnittsertrag der Jahre 1900 bis 1913. Die Ernte von Gerste und Hafer ist gleich schlecht ausgefallen und die Nachrichten aus Argentinien besonders für alles andere als zufriedenstellend.

Transportschwierigkeiten und die Höhe des Wechselkurses erschweren die Lage noch mehr. Die Frachten der „Northern Range" für die Mittelmeerhäfen betrugen im Jahre 1914 nur 22 sh per Quarter. Heute werden 162 sh gefordert. Die Versorgung des italienischen Marktes von Australien aus wäre bei diesen Preisen heller Wahnsinn, aber auch das amerikanische und europäische Getreide kostet heute dem italienischen Staat schon 60 Lire im Durchschnitt und man erwartet eine weitere wesentliche Preissteigerung.

So kommt die italienische Presse selbst zu dem Schluß, daß die Mahnungen zur Verbrauchseinschränkung, zumal „in der gegenwärtigen Periode künstlichen Wohlstandes" und bei der „gehobenen Lebenshaltung des Volkes" fruchtlos sein, daß man vielmehr ohne Einschränkungszwang, d. h. Rationierung auch des Brotes nicht auskommen werde.

Auf den übrigen Lebensmittelmärkten ist zwar die Lage nicht ganz so kritisch. Immerhin macht auch die Zuckerfrage der Regierung erhebliche Sorgen. Einer Produktion von etwa 1½ Millionen dz steht ein Jahresverbrauch von 3 Millionen gegenüber. Vorräte sind absolut nicht mehr vorhanden, im Gegensatz zum Vorjahre, wo erhebliche Bestände blieben trotz der überaus starken Ausfuhrerlaubnis für 650 000 dz. Auch für die Deckung des Mankos beim Zucker weiß die eigene Presse keinen Rat. Endlich wird auch der beträchtliche Ausfall an Gemüse, besonders an Bohnen, beklagt.

Zu den Lebensmittelschwierigkeiten kommt dann der rapide Niedergang des Ein- und namentlich des Ausfuhr-Handels und die nicht wegzuleugnende Finanzkrisis. Kein Wunder, wenn heute die Kriegsbegeisterung in Italien so fühlbar abzukühlen beginnt!

## Die Aufnahme in Amerika.

Washington, 12. Dez. Das Friedensangebot des Vierbundes ist hier in die Oeffentlichkeit hineingefahren wie ein Habicht in den Hühnerhof. Die Evening Post sagt:

Wir scheinen jetzt den Beweis vor uns zu haben, daß die fortdauernden Anstrengungen des Krieges und die erwähnte Unmöglichkeit, einen vollständigen Sieg zu erringen, die deutschen Heerführer gezwungen haben, zu tun, was sie noch vor einem halben Jahr für unmöglich erklärten. Das Friedensverlangen bei ihren Völkern muß größer gewesen sein, als wir ahnten. Die deutschen Bankleute, Fabrikanten und Reeder haben im Stillen, aber eindringlich danach gestrebt, eine Lage zu ändern, die sie dem Ruin zutreiben mußte.

Die Newyork World hält es für sicher, daß der Druck zum Frieden hinter den Mittelmächten unwiderstehlich geworden ist. Das Evening Telegramm (die Abend-Ausgabe des Newyork Herald) sagt:

Wenn der rumänische Feldzug so erfolgreich wäre, warum dann das brennende Verlangen nach Frieden? Daß eine Art von Annäherung in Deutschlands Haltung liegt, kann nicht übersehen werden. Lauten die Friedensvorschläge inhaltlich dahin, daß Europa wiederhergestellt werden soll, wie es vor dem Kriege war, abgesehen von Polen, Litauen und dem Balkan, und sollen Deutschland noch dazu seine Kolonien zurückgegeben werden, dann werden sie zweifellos von den Verbündeten abgelehnt werden.

Der Globe sagt:

Im jetzigen Augenblick ist es höchst unwahrscheinlich, daß die Regierungen und Völker der Verbündeten das Anerbieten so ansehen, wie seine Urheber es angesehen wissen möchten. Betrachtet Deutschland den Krieg als Verteidigungskrieg, so ist es nicht wahrscheinlich, daß seine Vorstellung von den Bedingungen eines Dauerfriedens allgemeine Annahme findet. Man darf die Vermutung wagen, daß die Verbündeten nicht die Absicht haben, einen Frieden zu schließen, der seiner Natur nach nur ein Waffenstillstand sein kann und belastet ist mit neuen Kriegsvorbereitungen. Man müßtaunt und fürchtet Deutschland heute mehr denn je, und es ist unwahrscheinlicher als je, daß man einem Frieden zustimmt, der Deutschland zum Weltherrscher machen müßte.

Der Brooklyn Eagle sagt: Die Verbündeten werden den Vorschlag nicht annehmen.

## Briand über die Veränderungen in Frankreich.

Paris, 14. Dez. In der gestrigen Nachmittagssitzung der Kammer gab der Ministerpräsident Briand folgende Erklärung ab:

Im Laufe von zehn Geheimsitzungen sind zwei Fragen abgewandt und in einer von der Kammer angenommenen Vertrauens-Tagesordnung behandelt worden. Erstens die Frage betreffend die Kriegsleitung, d. h. die Leitung unter Mitwirkung des Kriegsausschusses; sodann die Frage betreffend Abänderungen des Oberbefehls. Dieser Kriegsausschuß wird alle Vollmachten zu raschen Entscheidungen mit entsprechenden Mitteln zur Ausführung erhalten, er wird fast dauernd tagen und darüber wachen, daß die Erzeugung gesteigert, die Verproviantierung gesichert und ohne gerechte Verteilung unter der Zivilbevölkerung und dem Militär geschieht wird.

Ohne sich einem übertriebenem Optimismus zu nähern, der heute mehr als je darin besteht, die Ueberzeugung von der Gewißheit des Sieges zu fördern, dürfen wir nicht vergessen, daß die deutschen Truppen sich fast auf uns allein, gleich zu Beginn des Krieges stürzten. Frankreich hielt den Stoß aus und machte einen entscheidenden Sieg unmöglich. Nirgends waren die Erfolge der Deutschen entscheidend. Es ist wahr, daß tapfere Rumänien mußte weichen. Das ist traurig, aber seine auf die russischen Heere gestützte Armee wird sich wieder aufraffen, denn die orientalische Frage ist noch weit von der Regelung entfernt. Morgen wird sich eine neue Front bilden, die die feindliche Front in Bewegung setzen wird. Man wird sagen, das Jahr 1916 hat den Sieg nicht gebracht, aber man muß den Tatsachen ins Gesicht sehen. Nun aber errang auch die deutsche Armee den Sieg nicht, denn nach acht Monaten buchten wir den Sieg von Verdun (!) zu unseren Gunsten.

Der Kriegsausschuß wird keine Störung im Lande hervorrufen. Wir werden requirieren, was notwendig ist; wir werden die Regelung gewisser Fragen durch ein Dekret verlangen, denn die Gesetze für die Regelung werden zu langsam sein. Wir werden ein Alkoholverbot verlangen.

Aber es ist gewiß, daß sich der diktatorische Wille des Feindes kundtut, der Wille, sich im Frühjahr den Sieg zu sichern dadurch, daß er seine ungenügenden Mannschaftsbestände durch sein Kriegsmaterial ergänzt.

### Der französische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht vom 13. Dezember, 3 Uhr nachmittags.

Verhältnismäßig ruhige Nacht auf der ganzen Front.

Orientarmee: Am 12. Dezember in der Gegend nördlich von Monastir heftiger Artilleriekampf und ziemlich lebhafte Kämpfe im Verlauf des 12. Dezembers. Ein bulgarischer Gegenangriff gegen die Italiener wurde durch das Artilleriefeuer und Maschinengewehrfeuer unserer Verbündeten aufgehalten. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Landen gezwungen und von einer italienischen Abteilung erbeutet. Die beiden an Bord befindlichen Offiziere wurden gefangengenommen.

Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends:

Südlich der Somme beschoß die feindliche Artillerie, von der unseren kräftig erwidert, die Abschnitte von Biaches, La Maisonnette und Barleux. In den Argonnen gestattete uns ein Handstreich gegen einen vorspringenden feindlichen Punkt nördlich des Four de Paris gegnerische Minenarbeiten zu zerstören und Gefangene zurückzubringen. Sonst überall verhältnismäßig ruhige Nacht. Ein deutscher Fesselballon wurde durch Abwehrfeuer bei Bouvancourt zerstört.

Belgischer Bericht: In der Gegend von Dixmuiden und gegen Steenstraate fanden heftigere Artilleriebeschießungen statt, die im Lauf des Nachmittags besondere Heftigkeit erreichten, infolge des erfolgreichen Zerstörungsfeuers der belgischen Batterien gegen die Verteidigungsstellen des Stücks 18 an der Yser.

## Clemenceaus Aktion.

Genf, 15. Dez. Clemenceaus Aktion wird in den linksstehenden Blättern große Bedeutung beigelegt, zumal Tardieu und Pichon diesem Kabinett angehören, das auch von dem Abgeordneten Lenques, dem Vorsitzenden der Kammer-Kommission für auswärtige Angelegenheiten unterstützt wird.

## Die Verschwörung gegen Lloyd George.

Rotterdam, 14. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London:

Die Northcliffe Presse steht in Mc Kennas Vorschlag, wegen des Unwohlseins Asquiths das Unterhaus bis Donnerstag zu vertagen, ein weiteres Zeichen einer unter den führenden Führern bestehenden Verschwörung gegen Lloyd George und seine Anhänger. — Die Absicht der Liberalen, die Plätze hinter der vordersten Oppositionsbank zu besetzen, wodurch das Entstehen einer neuen parlamentarischen Opposition offenkundig geworden wäre, ist gestern durch die Unionisten vereitelt worden.

## Was ein Amerikaner bei Krupp sah.

V] Die „Times" veröffentlicht den Bericht des amerikanischen Berichterstatters Thomas Curtin, der zehn Monate lang in Deutschland gewesen war. Wir entnehmen dem Artikel folgendes:

„Die Stadt Essen liegt in einem wahren Spinnengewebe von Eisenbahnlinien, auf denen nach allen Richtungen beladene Eisenbahnzüge fahren. Vor dem Kriege hatte Essen noch keine 300 000 Einwohner; heute hat es mehr als eine halbe Million. Und 120 000 Bürger arbeiten bei Krupp Tag und Nacht. Wenn man außerhalb Deutschlands glaubt, daß bei Krupp nur Kanonen, Granaten, Panzerplatten hergestellt werden, irrt man sich sehr. Ein sehr großer Teil der Fabriken stellt alle möglichen Gegenstände her, die in den neutralen Ländern gegen Lebensmittel ausgetauscht werden können. Im Lübecker Hafen habe ich vor allem für Schweden bestimmte Maschinen und sonstige Erzeugnisse gesehen; dafür schickt Schweden Ochs, Fische, Papier und Holz nach Deutschland. Die Krupp'schen Werkstätten liefern Messer, Scheren, Nähmaschinen und sonstige Werkzeuge nach Holland. Die Arbeiter sind acht Stunden ganz persönlich tätig. Ihre Arbeit ist genau eingeteilt, keine Minute geht verloren. Ich habe gesehen, wie Geschosse verladen wurden. Die Leute arbeiten mechanisch und sprechen kein Wort. Erst als alles zur Abfahrt fertig war, sagte der Gruppenführer: „Bring unsere herzlichsten Grüße dem König Georg." . . . Deutschland läßt keine Unterseeboote auf den zwanzig verschiedenen Werften Stück für Stück bauen, so daß das Geheimnis ihrer Zusammenfügung unbekannt gewahrt bleibt. Die Zusammensetzung der U-Boote ist nicht schwierig. Auf diese Weise sind U-Boote in Triest, Zeebrügge, Kiel, Bremerhaven, Stettin usw. zusammengesetzt worden.

Zum Schluß seines Artikels erwähnt Curtin noch, daß in allen Fabriken Deutschlands ununterbrochen gearbeitet wird. Zwei Millionen Kriegsgefangene arbeiteten täglich 12 bis 15 Stunden auf den Feldern, weswegen in den Fabriken zwei Millionen Arbeiter tätig sein könnten, die sonst an die Front geschickt werden müßten.

## Der Hase und die Schildkröte.

Ph] Im Anschluß an die bekannte Fabel vom Hasen und der Schildkröte schreibt G. Bienaimé in der „Victoire":

Eine der Hauptschwächen der Alliierten ist die Verzettelung ihrer Streitkräfte. Deutschland und Oesterreich liegen mitten in Europa wie ein fester Block zwischen den Alliierten des Westens und Ostens. Die gemeinsame Benutzung der militärischen Kräfte ist bei uns schwer zu verwirklichen. Rußland und Rumänien haben allein 190 Millionen Einwohner, unsere Feinde nur 145 Millionen. Trotzdem siegen unsere Feinde über unsere Freunde. Im Westen bilden wir Franzosen, Engländer, Italiener, Belgier und Portugiesen eine Masse von 130 Millionen Einwohnern und noch mehr, wenn man die Hunderttausende von Soldaten aus unsern Kolonien berücksichtigt: aus Afrika, Kanada, Australien, Indien usw. Wir sind also alle zusammen viel zahlreicher als unsere Feinde, und trotzdem sind unsere Feinde immer noch viel stärker als wir alle! Etwas stimmt also nicht; sicherlich haben wir nicht alles getan, was wir tun konnten, um den Gegner niederzuwerfen. Wir haben mehr Menschen als der Feind; wir haben mehr Geld als der Feind; wir haben mehr Rohstoffe als der Feind; wir haben mehr Freiheit für unsern Handel als der Feind; wir müssen also den Feind besiegen. Das ist eine feststehende Wahrheit, eine mathematische Gewißheit! Es war aber auch mathematisch sicher, daß der Hase über die Schildkröte den Sieg davontragen würde, und trotzdem hat die Schildkröte den Hasen besiegt. Keiner von den Alliierten hat die Unklugheit des Hasen begangen; haben aber die Alliierten immer die Geduld und die zähe Tätigkeit der Schildkröte gezeigt? Haben wir uns nicht zu früh auf den Weg begeben, und haben wir nicht unterwegs gebummelt? Haben wir uns schnell genug entschlossen, uns zu beeilen, und sind wir heute im richtigen Schwung, wir Engländer, Franzosen und Italiener? Bei jeder neuen Kriegsentfaltung Deutschlands haben wir gelacht. Ueber die Kupfer- und Goldsammlung, über die Brot- und Zuckerkarten, über die zahlreichen Kriegsanleihen, über das Verbot der Luxusindustrie und über die dem ganzen Volk vorgeschriebene Sparsamkeit haben wir uns lustig gemacht und alle diese heldenhaften Maßregeln kritisiert . . . bis wir sie selber dann mit großer Verspätung und nur teilweise bei uns einführten. Ich will hier nicht von den Zeppelinen reden, von den Unterseebooten, den Flugzeugen, den Gasangriffen und den 42 Zentimeter-Kanonen. Ueber die Zivilbevölkerung in Deutschland lachen wir noch immer. Aber wißt ihr auch, warum ihr uns zum Lachen reizt? Weil wir Franzosen unfähig sind, sie bei uns einzuführen, weil es uns an Ordnung fehlt, an Methode, an Disziplin, an Ausdauer, an Aufopferung und Glauben an unsern Erfolg.

Zum Schluß seines Artikels verlangt der Verfasser, daß die Engländer, Franzosen und Italiener eifriger zusammenarbeiten und gemeinsamer vorgehen müßten. Nur auf diese Weise könne der „Endsieg" errungen werden. Dazu wären aber die größten Anstrengungen erforderlich. Was wir gern glauben.

### Der russische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht vom 13. Dezember:

Westfront: In der Gegend des Waldes von Hukalowe geriet der Feind wieder unter unsere Stellungen an. Artillerie- und Bombenwerferfeuer. Offensivversuche des Feindes in der Gegend von Prikakowa nordöstlich Pomorzany wurden in unserm Feuer aufgehalten. Feindliche Versuche, die Bystrzya in der Gegend von Jezupol zu überschreiten, wurden abgewiesen. In den Waldkarpathen wiesen wir feindliche Angriffe östlich Synbenn ab. Feindliche Patrouillen, die sich unsern Gräben am Capul näherten, wurden durch unser Feuer zerstreut. Südwestlich von Valeputna dauert der Kampf an. Der Feind legt unsere Offensive einen erbitterten Widerstand entgegen. Südlich des Trotuftales benachbarten sich unsere Truppen einer feindlichen Gebirgsmine auf den Höhen, acht Werst südlich Agaful. Ein feindlicher Gegenangriff, um die Höhen wiederzunehmen, wurde mit großen Verlusten für sie abgeschlagen. Wir machten Gefangene.

Rumänische Front: Die vom Feind bei Mizilu und südlich davon angegriffenen Abteilungen der rumänischen Armee stehen sich gegen Osten zurück. Südlich der Straße Mizil—Buzeu ergriffen die Rumänen die Offensive, wurden aber gezwungen, ihrerseits angegriffen, zurückzugehen. Gegenwärtig ist die rumänische Armee auf die Linie Buzeu—Saringa—Urziceni zurückgegangen.

Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

---

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

die Baronesse Rotherfeld dem rundlichen kleinen Herrn zu, mit dem sie schon eine geraume Weile plauderte. „Er sieht ja wirklich aus, wie der Held einer Wagnerschen Oper."

„Ich kenne ihn nicht," erwiderte der Gefragte, und es klang wirklich ehrliches Bedauern über diese grenzenlose Unwissenheit aus seiner Stimme. „Und ich habe ihn noch auf keiner Gesellschaft hier getroffen. Selbst bei der Lady Greetland nicht, und da war doch wirklich alles, was einigermaßen zu unseren Kreisen gehörte. Uebrigens, haben Sie vom neuesten Skandal gehört?"

„Ein Skandal, der meine Landsmännin angeht? Ein Skandal, in dem die gar zu korrekte Lady Greetland eine Rolle spielt? Ah, ich bitte, lassen Sie hören."

„Lady Greetland hat allerdings nichts damit zu tun," bedauerte der Dicke abermals. „Wie wäre das auch denkbar! Lady Greetland und ein Skandal! Ah, ich bitte Sie! Das erleben auch Sie nicht mehr, nicht in den hundert Jahren, die Sie noch zu leben haben."

„Was haben Sie wieder für eine Neuigkeit, Baron Melinna?" sagte da hinter ihnen eine dünne, heisere Stimme. „Wenn Sie dieses Gesicht aufsetzen, wette ich hundert gegen eins, daß Sie etwas zu erzählen haben. Aber ich wette auch tausend gegen eins, daß es eine Geschichte ist, die ich schon seit achtundvierzig Stunden kenne."

„Kann die Wette leider nicht annehmen," gab der Baron zurück. „Weiß leider bestimmt, daß Sie sie verlieren müssen. Die Geschichte ist nämlich gerade sechs Stunden alt."

„Dann ist's die Affäre des Spielklubs!" sagte der andere mit triumphierender Bestimmtheit. Baron Melinna aber wies diese Vermutung mit einer unnachahmlich großartigen Handbewegung zurück.

„Ich bitte Sie, eine Geschichte, die die Spatzen schon von den Dächern pfeifen! Sie werden doch nicht glauben, daß ich mich zum Träger solcher Sachen mache — ist ja beinahe schon eine Anekdote geworden. Aber ich muß Ihnen wirklich erzählen —"

„Warten Sie, warten Sie! Lassen Sie mich noch ein wenig raten! Die Geschichte mit dem Dresdner Bankkrach —?

„Lieber Herr Graf, Sie können nichts davon sein! Wirklich nicht, auf Ehre nicht! Ich habe die Geschichte aus erster Hand, ganz frisch! Also denken Sie sich — —"

„Baron Melinna, Sie erzählen?" flötete eine kleine, übermenschlich geschminkte und gepuderte Dame. „Darf man hören?"

„Aber gewiß, meine Gnädigste! Also denken Sie sich — —"

„Jetzt hab' ich's, es ist die Geschichte vom verunglückten Herrenreiten!" rief der lange Graf strahlend. „Natürlich, daß ich darauf nicht gleich gekommen bin! Aber das lassen Sie nur mich erzählen. Da weiß ich noch eine köstliche Einzelheit, die Ihnen unmöglich bekannt sein kann. Also denken Sie sich, meine Damen — —"

„Herr Graf! Herr Graf, verzeihen Sie gütigst! Aber es ist wirklich nicht die Geschichte vom verunglückten Herrenreiten!"

Der arme, kleine, dicke Baron Melinna war bereits puterrot und zitterte vor Erregung. Und in der Angst, es möchte ihn noch einmal jemand unterbrechen, begann er überstürzt zu erzählen:

„Also denken Sie sich — —"

„Baron Melinna, darf ich Sie bekannt machen? Der Herr Abgeordnete Rudolf Herter — Seine Exzellenz Herr Baron Melinna!"

„Außerordentlich erfreut!" seufzte der Dicke kläglich. „Habe mir schon lange die Ehre der Bekanntschaft gewünscht."

Herter erwiderte mit einigen verbindlichen Worten. Der kleine Baron aber fuhr sich mit dem seidenen Taschentuche verstohlen über die Stirn und trippelte unruhig hin und her.

„Jawohl, ganz recht, natürlich! Aber Sie werden verzeihen, Herr Herter, die Herrschaften waren so liebenswürdig, mich zum Erzählen einer kleinen Geschichte aufzufordern, die neueste Skandalaffäre, wenn es Sie nicht langweilt —"

„Oh, ich bitte sehr! Wenn ich keine Indiskretion begehe, höre ich natürlich," — „mit Vergnügen" wollte er sagen, das ging aber doch wohl nicht an — zu."

„Also, meine Herrschaften, denken Sie sich, Sie werden sich doch wohl noch alle an den interessanten Fall erinnern, damals, vor Jahren, ich meine das mysteriöse Ende des armen Winterfeld?"

„Des Leutnants von den Husaren? Aber natürlich! Hat ja damals das peinlichste Aufsehen gemacht. Was ist's mit dem?"

„Sie erinnern sich, daß nach seinem Tode so allerlei Gerüchte umgingen. Der Totenschein lautete auf Herzlähmung, aber man erzählte sich, daß Doktor Granin, der ihn ausgestellt hatte, vorher in großen finanziellen Verlegenheiten gewesen sei — und nachher plötzlich seine Schulden bezahlte. Man erzählte sich auch, daß weder eine Erbschaft noch ein Lotteriegewinn diesen glücklichen Umschwung herbeigeführt habe, sondern daß er einzig und allein auf eine großmütige Unterstützung des Fürsten Winterfeld zurückzuführen sei."

„Ja, ja! Aber das waren doch alles nur haltlose Gerüchte."

Baron Melinna zuckte vieldeutig die Achseln.

„Haltlose Gerüchte?" wiederholte er mit eigentümlicher Betonung. „Ich weiß nicht recht, meine Gnädige! Nach dem, was ich nun erfahren habe —"

„Verzeihen Sie, Herr Baron, nur einen Augenblick. Aber an dieser Stelle muß ich wirklich eine köstliche Geschichte einflechten, die mir heute zu Ohren gekommen ist. Sie hat die Fürstin Winterfeld zur Heldin. Sie wissen, die Fürstin hat so allerlei Marotten. Und die neueste davon ist, daß ihre Dienerschaft nur eine bestimmte — —"

„Herr Graf! Ich flehe Sie an, Herr Graf! Sie nehmen mir ja etwas vorweg! Das kommt ja noch! Das will ich ja doch erzählen!" stöhnte Baron Melinna in den Tönen grenzenloser Verzweiflung. „Also ich bitte Sie, nicht wahr, ich werde nicht wieder unterbrochen? Also — aber liebster Graf, Sie machen schon wieder ein Gesicht, als wenn Sie mir gleich wieder in die Rede fallen wollten."

„Ich —?!" protestierte der Graf in höchstem Erstaunen. „Aber ich bitte Sie, wie sollte ich dazu kommen! Ja, wenn Sie mich die Geschichte von der Dienerschaft hätten erzählen lassen —"

„Pst, pst! Also man erzählte sich damals, der arme Winterfeld sei keines natürlichen Todes gestorben, und der Totenschein sei gegen Bestechung gefälscht, um einen Skandal zu vermeiden. Ich betone, man erzählte sich! Man erzählte sich! Ich habe mich natürlich niemals zum Träger eines derartigen Gerüchtes gemacht, und ich glaube selbstverständlich noch heute nicht daran."

„Aber die Fama wußte davon zu berichten, wußte sogar zu erzählen, daß man den Leutnant von Winterfeld mit einem Haarpfeil erstochen habe, jawohl, einem Haarpfeile. Einem Haarpfeil, der ihm mitten ins Herz gedrungen und der dann abgebrochen sei. Diesem Umstand sollte es angeblich auch zuzuschreiben sein, daß die Verwundung bei der ersten oberflächlichen Besichtigung unbemerkt geblieben ist. Und die spätere, gründliche Untersuchung — führte dann eben Doktor Granin."

„Ah, Sie machen uns gespannt! Und was, wenn man fragen darf, hat sich nun ereignet?"

„Nicht eigentlich viel, aber doch etwas höchst Seltsames und Bedeutungsvolles. Das Unglück ereignete sich damals nicht im Winterfeldschen Palais in der Wilhelmstraße, sondern in der Villa des Fürsten draußen in Grunewald. Sie alle kennen das Gebäude, und Sie werden mich deshalb verstehen, wenn ich Ihnen eine kurze Skizze des Schauplatzes gebe. Also, da ist der große Ballsaal, links der Speisesaal, das Bibliothek- und das Musikzimmer, rechts die Salons! In einem dieser Salons fand man Winterfeld. Es war am Tage eines großen Festes, das der Fürst zu Ehren des eben von einer großen Reise heimgekehrten Sohnes gab. Im Ballsaale wurde getanzt — getanzt, während im Nebenzimmer dergestorben war, dem die Festlichkeit galt. Eine bittere, eine sehr bittere Ironie!"

Er machte eine Kunstpause, aber sie währte der Ungeduld seiner Zuhörer viel zu lange.

„Reden Sie doch!" flötete die kleine Gräfin Linden. „Sie sehen ja, daß ich schier vergehe!"

„Also, man fand den armen Leutnant tot. Bei einer flüchtigen Untersuchung konnte keine äußerliche Verletzung wahrgenommen werden. Doktor Granin, der nächstwohnende Arzt, wurde gerufen. Er untersuchte den jungen Mann, hatte eine merkwürdig lange Unterredung mit dem Fürsten, und dann wurde den Gästen, die noch in dem Schreckenshause ausgehalten hatten, mitgeteilt, daß der Leutnant von Winterfeld an einer Herzlähmung verschieden sei."

„Jawohl, jawohl! An das alles erinnern wir uns recht wohl. Aber nun? Was ist nun zutage gekommen?"

„Ein in der Mitte durchgebrochener, brillantengeschmückter Haarpfeil, den man in dem Salon gefunden hat, in dem sich das Unglück zutrug."

„Ah!"

„Ein in der Mitte durchgebrochener Haarpfeil, sagen Sie! Und Sie sind vermutlich bereits mit Ihrem Urteil dahin fertig, daß der Leutnant von Winterfeld ermordet worden ist?"

Ueberrascht wandte sich Melinna. Ein gelassenes

000214

## Der russisch-rumänische Rückzug gegen den Buzen.

**Kopenhagen, 13. Dez.** „Obsztij Listok" bezahlt aus Kiew:

Unter ständigen schweren Nachhutgefechten zieht sich der russisch-rumänische Rückzug gegen den Buzenfluß hin. Der ganze Raum zwischen Araes und Jalomita ist bereits aufgegeben. Das Gros der Armee hat bereits die Jalomita erreicht, steht sich aber in der rechten Flanke von Cernavoda her schwer bedroht. Es heißt, daß in der Gegend von Fetesti bereits starke Kämpfe eingesetzt haben, die für den weiteren Verlauf des Rückzuges von großer Bedeutung sind. In der Jalomita befinden sich gegenwärtig die erste und die zweite rumänische Armee und beträchtliche Teile der Armee Sacharow. Der Rückzug, der allmählich ziemlich geordnet vor sich ging, ist infolge starker Flankenbedrohung in Unordnung geraten. Schon heute läßt sich mit aller Bestimmtheit sagen, daß es jetzt heißt, die reiche Moldau zu verteidigen. In Braila beginnt man eiligst die überaus umfangreichen Getreidelager in russische Schiffe zu verladen und abzutransportieren. Es ist unwahrscheinlich, ob es gelingen wird, diese Stadt zu halten.

Allem Anschein nach bereiten sich auch in der Dobrudscha wichtige Dinge vor. Man nimmt an, daß Sacharow vor einem Rückzug auf die Linie Narsowa-Tschernawoda steht. Mackensen wird nämlich alle Anstrengungen machen, um die Dobrudscha-Armee über Narsowa hinauszudrängen, um hier einen ernsten Uebergang über die Donau notzunehmen. Im Hauptquartier rechnet man allerdings auch mit der Möglichkeit, daß Mackensen vom unteren Donaufer in die Dobrudscha übersetzen wird, um der Dobrudschaarmee den Rückweg abzuschneiden. In jedem Falle ist Sacharows Lage unhaltbar geworden.

Bei den letzten Kämpfen zwischen Bukarest und Jalomita sind dem Feinde neue beträchtliche Vorräte in die Hände gefallen. Es scheint, daß er auch zahlreiche Gefangene vom Hauptkörper der Armee abgedrängt konnte. Offenitz und Caracal sind verloren. Die beiden wichtigen Donaubrückenköpfe dürften bereits in Feindes Hand gefallen sein. Die Lage hat sich seit der Räumung von Bukarest nicht unwesentlich verschärft. Die rücksichtslose Verfolgung des Feindes gestaltet auch die Lage der dritten Armee kritisch. Sie ist bereits gezwungen, allmählich hinter den Buzenfluß auszuschwenken. Dadurch dürften sich auch die Moldaustellungen zu lockern beginnen. Man hofft jedoch zuversichtlich, daß sich hier dem Feinde ein starker Anarifsblock entgegenstellen wird, der sich nicht aus — rumänischen Soldaten und Offizieren zusammensetzen wird. Ein wichtiger Teil der Beutezahl Bukarests ist verloren. Diesen Erfolg verdankt der Gegner nur der Unentschlossenheit rumänischer Generale.

Der Korrespondent läßt durchblicken, daß man befürchtet, daß eine größere Abteilung russischer Truppen, die die Aufgabe hatte, den rumänischen Rückzug im Süden entlang der Donau zu decken, abgeschnitten sein könnte. Man schätzt die Stärke dieser Abteilung auf 6—8000 Mann.

## Abgeordnetenhaus.

### Sitzungsbericht.

48. Sitzung. Mittwoch, 13. Dezember 1916.

Am Ministertisch: von Schorlemer.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs betr. Abänderung des Artikels 65 der Verfassungsurkunde (Etäten-Vorlage). Den Bericht des Ausschusses erstattet Dr. Kimmer.

Die Vorlage wird ohne Erörterung in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Hierauf wird die zweite Beratung des Entwurfs eines Schätzungsamtsgesetzes fortgesetzt.

Die §§ 6 und 7 handeln von den Schätzern. Es dürfen als solche nicht bestellt werden Ausländer, Personen, die im gerichtlichen Hauptverfahren stehen, gewerbsmäßig Grundstück- und Hypotheken-Geschäfte vermitteln.

Die Abgg. Weißkirmel (kons.) und Graf Moltke (freik.) begründen Abänderungsanträge.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Nach einem Antrag des Zentrums sollen Mitglieder der Spar- und Kreditgenossenschaften vom Amt eines Schätzers nicht ausgeschlossen sein. Den Antrag bitte ich abzulehnen.

Nach weiterer Aussprache werden zwei Anträge angenommen, wonach der Vorsitzende des Kommunalverbandes in das Schätzungsamt eintreten kann und möglichst auch Vertreter der Genossenschaften berücksichtigt werden sollen.

Die §§ 8 bis 12 werden in der Fassung des Ausschusses angenommen.

§ 13 bestimmt, daß für den Bezirk des Verbandes Groß-Berlin ein Oberschätzungsamt von dem Verbande seitens der Verbandsversammlung durch Satzung errichtet wird. § 13 wird angenommen, desgl. die §§ 14 bis 17.

§ 18 handelt von der Schätzung der landwirtschaftlichen Kreditanstalten: bei städtischen Grundstücken soll die Schätzung durch eine öffentliche Feuerversicherung erfolgen.

Abg. Dr. Arendt (freik.) bespricht hierbei die Frage der Erhöhung der Mündelsicherheit, für die hier in diesem Gesetz eigentlich kein Platz sei. Die Hoffnungen der Hausbesitzer sollten durch neue Beschlüsse hier nicht höher gespannt werden.

Minister von Schorlemer: Ich kann den Ausführungen des Vorredners nur beitreten, denn auch mir ist es bekannt, daß die Lage der Hausbesitzer infolge des Krieges eine höchst traurige geworden ist. Dieses Gesetz ist aber nicht der richtige Ort, die Grenze der Mündelsicherheit zu erhöhen.

Die Bestimmungen über die Schätzungen der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten bitte ich beizubehalten.

Abg. Dr. Hager (Ztr.) beantragt, a) die Mündelsicherheit der städtischen Grundstücke zu erhöhen, b) die privaten Feuerversicherungen den öffentlichen gleichzustellen.

Er betont, ein Bedürfnis für die Aufrechterhaltung des Privilegs der öffentlichen Feuerversicherungen besteht nicht.

Abg. von Jacobi (kons.): Wir werden gegen die Anträge stimmen.

Abg. Cassel (Vp.) erklärt sich ebenso dagegen.

Die Anträge des Zentrums werden abgelehnt, Paragraph 18 unverändert angenommen.

Paragraph 20 handelt von der fakultativen und obligatorischen Schätzung.

Der Ausschuß hat verschiedene Ausnahmen des Schätzungszwangs beschlossen.

Das Zentrum beantragt, den § 20 zu streichen.

Abg. Dr. Arendt (freik.) spricht sich für die Kommissionsbeschlüsse aus.

Abg. Dr. Brockmann (Ztr.) begründet den Antrag auf Streichung des § 20.

Minister von Schorlemer: Ich verkenne nicht die Gründe, welche gegen die Regierungsvorschläge und die Kommissionsbeschlüsse geltend gemacht worden sind, aber ich bitte doch daran festzuhalten. Die Regierung wird nicht eher die Einführung des Schätzungszwanges vorschlagen, als bis ein genügender Kreis sachverständiger Männer vorhanden ist.

Nach weiterer Debatte erklärt der Landwirtschaftsminister, daß der § 20 sehr wichtig sei und seine Streichung das ganze Gesetz gefährden würde. Wird der Schätzungszwang abgelehnt, wird die Kgl. Staatsregierung keinen Wert mehr auf die weitere Beratung des Gesetzes legen.

In der Abstimmung wird § 20 unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Es liegen eine große Anzahl von Resolutionen vor (Hausbesitzerkammern, Pfandbriefamt usw.).

Minister von Schorlemer sagt wohlwollende Berücksichtigung zu.

Das Haus stimmt den Resolutionen zu.

Damit ist das Gesetz in 2. Lesung erledigt.

Um ½5 Uhr beginnt das Haus die Beratung des Gesetzes über die Stadtschaften.

Das Gesetz wird ohne Erörterung angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag mittag 12 Uhr: Antrag betr. Steuerfreiheit der Feuerungs-Zulagen. 3. Lesung der heute beratenen Gesetze.

Schluß gegen 5 Uhr.

## Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telegraphisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angenommen vonorter!

*** Gummersbach, 16 Dezember.**

—: **Schnellere Waggonentladung.** Von den Empfängern der Eisenbahnsendungen wird vielfach nicht genügende Sorge getragen, die Eisenbahnwagen in möglichst kurzer Zeit zu entladen. Durch das Ueberstehen der Wagen wird der Wagenumlauf äußerst ungünstig beeinflußt. Die Wagen werden dem Verkehr zu lange entzogen, und es wird der Eisenbahnverwaltung außerordentlich erschwert, den berechtigten Forderungen des Verkehrs auf möglichst vollzählige Wagenstellung zu entsprechen. In der jetzigen schwierigen Zeit muß alles aufgeboten werden, um die für das Heer und für die Volksernährung notwendigen Transporte sicherzustellen. Da der Wagenpark durch diese dringenden Transporte überaus stark in Anspruch genommen ist, so läßt sich das Ziel nur dann erreichen, wenn auch die Verkehrtreibenden sich des Ernstes der Lage voll bewußt werden und in dieser Erkenntnis auch interessiert trotz des Mangels an Arbeitskräften und Gespannen außergewöhnliche Anstrengungen machen, um die Wagen so schnell wie möglich zu entladen, damit sie anderen, in großen Schwierigkeiten stehenden Verkehrern und dem allgemeinen Verkehr baldigst wieder zugeführt werden. Jede Verzögerung der Entladung schädigt die Bedürfnisse der Allgemeinheit in hohem Maße. Außergewöhnliche Zeiten erfordern auch die Anwendung außergewöhnlicher Maßnahmen, und es ist daher vaterländische Pflicht eines jeden Einzelnen, keine Mühen und Kosten zu scheuen, um durch pünktliche Entladung der Wagen das Wohl der Allgemeinheit zu fördern. Die Militärbehörden sind bereit, bei Entladungsschwierigkeiten Soldaten zu Hilfeleistung zu stellen. Etwaige Anträge sind an die örtlichen militärischen Stellen zu richten.

**Duisburg**, 14. Dez. Für das Weihnachtsfest erfolgt seitens der Stadtverwaltung eine Sonderausgabe von Lebensmitteln. Es werden verteilt auf den Kopf 200 Gramm Weizenmehl für 12 Pfg., Speck und Schweinefchmalz auf den Kopf 75 Gramm (mit Ausnahme der Kinder unter 5 Jahren) für 40 Pfg., geräucherter Schinken mit Anschnitt ohne Knochen auf den Kopf 50 Gramm für 40 Pfennig. Vorgesehen ist auch die Verteilung von Honigkuchen.

**Wetter**, 11. Dez. In der Stadtverordneten-Sitzung wurden wiederum mehrere hocherfreuliche Stiftungen dankbar entgegen genommen. Die Mitglieder der Gesellschaft Peter Harkort u. Sohn haben 100 000 M gestiftet, die zur Beschaffung billiger Lebensmittel für Minderbemittelte, zur Unterstützung von Wöchnerinnen, zur Speisung Kranker und Verwundeter usw. Verwendung finden sollen. Generaldirektor Reuter in Duisburg (früher in Wetter) stiftete aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit weitere 15 000 M zur Bekämpfung der Lungentuberkulose, womit die Stiftung auf 25 000 Mark gebracht. Eine Stiftung von 15 000 Mark machten die Fabrikanten Gebr. Bänninghoff und Grubl.

**Bielefeld**, 11. Dez. Zur Linderung der Kriegsschäden stiftete der Tabakfabrikant Crüwell seiner Vaterstadt 100 000 Mark.

**Münster**, 11. Dez. Der Bischof von Münster erläßt im „Kirchlichen Amtsblatt" einen Aufruf zur Nahrungsmittelversorgung der Munitionsarbeiter. In dem Aufruf wird die Geistlichkeit dringend aufgefordert, besonders die Landleute über den Ernst der Ernährungslage aufzuklären. Für die Durchführung und den glücklichen Ausgang des Krieges ist es von entscheidender Bedeutung, den Arbeitern in der Rüstungsindustrie und den Bergwerken, die zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit unentbehrlichen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Auch der Landmann müsse sich jetzt nicht nur Einschränkungen, sondern Entbehrungen auferlegen, wie dies die Bewohner der Industriearbeits und der großen Städte schon seit langem tun müssen. Besonders Fett und Butter solle nicht mehr an Einzelne verkauft werden, die dann die Lebensmittel sehr häufig unter wucherischem Aufschlag an zahlungsfähige Abnehmer weitergeben, sondern den amtlichen Sammelstellen gegen den gesetzlichen Preis zugeführt werden.

## Allerlei.

### Doktor Wespe und der Fall von Bukarest.

Karl William Büller, der bekannte Komiker, der in mehreren Städten durch seinen köstlichen Striese, Wehrhahn und andere Figuren so oft vergnügte Stunden verschafft hat, errang im Wiesbadener Residenztheater einen Erfolg, der in seiner Rolle eigentlich nicht vorzusehen war. Er gastierte als Dr. Wespe in Benedix gleichnamigem Lustspiel. Wenn Minuten nachdem der Fall von Bukarest auf die Bühne gedrungen war, hatte Büller einen Auftritt bei der Dichterin Theudelinde, die sich für Wespes Verse begeistert. Da rezitierte Wespe als sein neuestes Poem:

„Der deutsche Aar schlug seine Krallen,
Jubel wird durch Deutschland schallen,
Die Kanonen werden knallen,
Jedes Kindchen wird es lallen,
Von den Kirchturm wird es hallen,
England wird die Fäuste ballen:
Bukarest, es ist gefallen!"

Im Publikum setzte ein Applaus ein, wie ihn noch nie ein Dichter für weit bessere Verse gefunden hat. Auch Theudelinde beteiligte sich daran. Als endlich Ruhe eingetreten war, sprach Wespe mit freundschem Ernst:

„Ich werde meinen Freund Hindenburg sofort benachrichtigen, daß auch seine neueste Tat Ihren Beifall gefunden!"

Und Büller konnte im Augenblick darauf die erste Abschlagszahlung für Hindenburg quittieren.

### Besetzte feindliche Städte.

Seit Beginn des Weltkrieges sind folgende große Städte den Feinden durch die siegreichen Truppen der Mittelmächte entrissen worden:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Lüttich | 7. August 1914 |
| 2. | Brüssel | 21. August 1914 |
| 3. | Namur | 22. August 1914 |
| 4. | Antwerpen | 9. Oktober 1914 |
| 5. | Lille | 13. Oktober 1915 |
| 6. | Libau | 7. Mai 1915 |
| 7. | Warschau | 5. August 1915 |
| 8. | Kowno | 18. August 1915 |
| 9. | Brest-Litowsk | 25. August 1915 |
| 10. | Grodno | 2. September 1915 |
| 11. | Wilna | 18 September 1915 |
| 12. | Belgrad | 8. Oktober 1915 |
| 13. | Cetinje | 13. Januar 1916 |
| 14. | Bukarest | 6. Dezember 1916. |

## Humoristisches.

Vom Tage. Das Reichsgesetzblatt Nr. 249 vom 5. November bringt auf Seite 1244 § 7 folgende hübsche Entscheidung: „Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder einer dieser Strafen wird bestraft: 1. wer Seemuscheln ohne die erforderliche Erlaubnis herstellt oder kauft." — Arme Muschelmama! Es wird für diese armen Tierchen hart sein, immer erst die behördliche Erlaubnis einzuholen. Immerhin dürfte auch die polizeiliche Ueberwachung, die vermutlich unseren Unterseebooten übertragen werden dürfte, ihre Schwierigkeiten haben. Auch die Beitreibung der Geldstrafen dürfte nicht so einfach sein.

• • •

### Amerikanischer Humor.

Besucher (zur Dame des Hauses): „Vielleicht, gnädige Frau, könnten Sie Ihren Gatten veranlassen, seinen Namen auf diese Liste unserer Vereinigung zu setzen. Der Beitrag für die lebenslängliche Mitgliedschaft beträgt nur zwanzig Mark." — Die Dame des Hauses: „Was ist das für eine Vereinigung?" — „Die Vereinigung für die Ausrottung des Verbrechens." — „Ich glaube kaum, daß mein Mann etwas derartigem beitreten würde." — Warum denn nicht?" — „Weil er vom Verbrechen lebt." — „Was! Ist er ein Verbrecher?" — „Nein. Er ist Detektiv."

•

Jack: „Hier habe ich ein Problem für dich, alter Junge. Ein Esel war an einen sechs Fuß langen Strick gebunden. Achtzehn Fuß von ihm lag ein Bündel Heu, und der Esel wünschte dieses Heu zu fressen. Wie brachte er es fertig?" — Willie: „O, das ist ein alter Witz. Du wirst, daß ich sagen soll: Ich gebe es auf, damit du dann sagen kannst! Das tat der andere Esel auch." — Jack: „Er ging hin zu dem Heu und fraß es." — Willie: „Aber du sagtest doch, er sei an einen sechs Fuß langen Strick gebunden." — Jack: „War er auch. Aber siehst du, das andere Ende des Stricks war nirgends angebunden. Ganz einfach, nicht wahr?"

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: B. Aldenrath, für den Anzeigenteil Hans Diederichs.
Druck und Verlag von Friedr. Lucken (W. Lucken'sche Buchdr. G. m. b. H.), Gummersbach.




---

Lächeln um den schönen Mund und die Gräfin Rohnstein hinter ihm.

„Ermordet? Ah, wer denkt daran! Die Geschichte mit dem Haarpfeil kann sich ja auf die harmloseste Weise aufklären."

„Und wie, wenn man fragen darf, sind Sie zur Kenntnis dieser Geschichte gelangt?"

Sie hatte offenbar die Erzählung des Barons vollständig mitangehört.

„Durch einen glücklichen Zufall," erwiderte der Gesandte. „Aber wenn Sie es verstehen sollen, muß ich Ihnen vorerst eine geradezu köstliche Heldentat der Fürstin Winterfeld erzählen. Die Fürstin hatte sich's nämlich plötzlich in den Kopf gesetzt, ihre Dienerschaft durfte nur einen Meter und vierundsechzig Zentimeter in der Länge haben. Und warum? Weil der arme Leutnant gerade so groß gewesen ist. Es wurden nun mit unsäglicher Mühe Leute mit dieser Körpergröße zusammengebracht. Nun war da aber ein Diener, der dem Fürsten durch seine Geschicklichkeit wertvoll geworden war und den er deshalb nicht gern entlassen wollte. Der Mann hatte aber nur einen Meter und neunundsiunzig. Was tun? Die Frau Fürstin war nicht lange um Rat verlegen. Der Mann mußte eben einfach Stiefel mit einer Korkeinlage anziehen, die ihn um das fehlende Stück größer machten! Das wollte er sich natürlich nicht gefallen lassen. Er weigerte sich — und wurde zum Dank dafür schlichtweg entlassen. Nun war aber gerade dieser Mann zum Unglück für den Fürsten der Finder des Haarpfeils gewesen. Er hatte nichts Eiligeres zu tun, als damit zum Grafen Daun zu laufen, den er mit seiner Herrschaft verfeindet wußte. Nun, der Graf ist ein Ehrenmann, er kaufte dem Diener den Pfeil ab, um ihn dem Fürsten umgehend wieder zuzustellen. Der Zufall führte mich gerade in dem Augenblick in sein Haus, als er seinem Kammerdiener den entsprechenden Auftrag gab.

„Da erzählte er mir denn die Geschichte, und so bin ich zu ihrer Kenntnis gelangt."

„Und Sie wissen nicht, wem der mysteriöse Haarpfeil gehörte?"

„Wie sollte ich wohl? Selbst wenn ich das beste Gedächtnis unter der Sonne hätte, die Geschichte ist doch lange Jahre her!"

„Gewiß! Aber mir scheint es nicht so gewiß, daß auch der Haarpfeil vor langen Jahren — verloren worden ist," erwiderte Sabine lachend.

„Er kann sehr wohl aus dem Besitze der Fürstin stammen und viel später durch einen Zufall in den Salon geraten sein. Aber lassen wir diese Geschichten ruhen. Darf ich Sie mit dem Doktor Ludwig Cederschiold bekanntmachen?"

Der blondhaarige Hüne, der vorhin das Interesse der Baronesse Rothersteld wachgerufen hatte, war soeben durch den Salon gekommen. Sabine stellte ihn den Herrschaften vor.

„Der berühmte Nervenarzt?" fragte der lange Graf lächelnd. „Man erzählt sich ja Wunderdinge von Ihren Kuren, Herr Doktor! Ich verstehe leider sehr wenig von diesen Dingen; aber ich muß ehrlich sagen, ich war verblüfft, als ich neulich davon gelesen habe, was Sie durch Ihr Verfahren erreichen. Haben sich's ja wohl auch patentieren lassen, was?"

Doktor Cederschiold lächelte kaum merklich.

„Patentieren nun gerade nicht, Herr Graf! Aber es ist in der Tat mein Geheimnis."

„Sie sind ein Egoist, Herr Doktor," meinte Sabine. „Sollten Sie's denn nicht lieber zur allgemeinen Kenntnis gelangen lassen? Sie würden ein Weltbeglücker damit."

„Natürlich denke ich auch nicht daran, es mit mir ins Grab zu nehmen. Aber vorläufig gedenke ich es in der Tat als mein Geheimnis zu hüten. Ich bin nicht reich, und ich will mir mit der Entdeckung, die ich da gemacht habe, die Mittel verdienen, später ganz meinen wissenschaftlichen Studien leben zu können. In dem Augenblick, da ich die Mittel hierfür habe, werde ich das Geheimnis meiner Entdeckung ohne weiteres preisgeben."

„Ich finde schon das unklug," meinte der Graf. „Wenn heute einer eine Erfindung macht, eine neue Maschine oder so, da läßt er sich's patentieren, und es fällt ihm gar nicht ein, es aus weltbeglückerischen Absichten der Allgemeinheit zu schenken. Warum soll es ein Arzt anders machen?"

„Ach, es ist doch zu schön, wenn man so ideal veranlagt ist," lispelte die kleine Gräfin Linden. „Ich bewundere stets die Leute, die das Geld verachten."

(Fortsetzung folgt.)

—:—

## Dienstpflicht.*)

Hal. 4, 17. Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.

Luther hat bekanntlich den Jakobusbrief einmal eine „stroherne Epistel" gescholten. Dieses harte Urteil erklärt sich aus den Zeitverhältnissen: Luther fand in diesem Brief keine Hilfe für den heißen Kampf, in dem er damals stand. Wenn Luther heute lebte, er würde gewiß sich anders urteilen. Sie wagen wir eine uns hinterlassene Ehrenschuld ab, wenn wir heute des Jakobus Epistel preisen und dankbar verneigen.

Sie verdient ein solches Denkmal schon um des einen Spruches willen, dem wir heute zur Losung gewählt haben. Das ist ein wahrhaft goldenes Wort, eine Lebensregel, die den Nagel auf den Kopf trifft. Es muß ein Mann mit einem gesunden und starken sittlichen Gefühl, ein Mann von großer, schaffender Gestaltungskraft gewesen sein, der dieses Wort zu prägen vermochte. Ich kann gar nicht sagen, was ich diesem Worte verdanke. Wie oft, wenn Bequemlichkeit, Mißmut, Gedankenlosigkeit oder gar feige Selbstsucht mich von irgend einem rechtschaffenen Tun, einer Hilfeleistung für meine bedrängten Mitmenschen, der Förderung eines gemeinnützigen Werkes, der Verbreitung oder Gestaltung eines öffentlichen Unrechtes zurückhalten wollte oder leider auch schon zurückgehalten hatte, hat dieses Wort des Jakobus mein Gewissen getroffen, mahnend und treibend oder strafend und richtend. So ist es mir Leitstern und Kompaß, Losung und Wahrspruch geworden. Und wie bin ich es Ehrer diesem Worte zu Dank verpflichtet. Ich glaube, daß kein Bibelspruch, kein Dichter- oder Sprichwort mir öfter auf die Lippen tritt, um als Wegweiser aufgestellt, als Fackel entzündet zu werden, als dies Jakobuswort: „Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde."

Wahrlich eine gewaltige Lebensregel, sie spannt unsere Aufmerksamkeit und unseren Willen geradewegs auf das große Ziel des Guten. Sie ist das Gegenteil aller feigherzigen, faulen und bequemen Moral, mit der die Pfäffter der Welt und der Kirche sich so gern zufrieden geben. Ich spreche nicht von den frivolen Menschen — wie dürften sie in deutscher Rede wohl ruchlos nennen —, deren ganze moralische Weisheit darin besteht, das Zuchthaus zu vermeiden, wenn sie es auch mit dem Aermel streifen. Nicht wahr, wer sich für vollkommen hält, weil der Strafrichter ihm nichts nachweisen kann, der hat vom Wehen der sittlichen Forderung noch nicht das Alphabet gelernt. Ich denke vielmehr an die Menschen, die es ernst meinen, aber eng gesinnt sind, an die „Kaxeften" und die „Extrafrommen". Ihr müßt mir schon die beiden Freundwörter gestatten, es handelt sich ja auch um eine fremde Sache, die unserem deutschen Herzen wesensfremd ist und ihm immer fern sein sollte. Die Korrekten, das sind die Menschen, die streng in den Regeln der überlieferten Sitte, den Vorurteilen und Gewohnheiten ihres Standes und Amtes gehen und sich peinlich hüten, dagegen anzustoßen. Sie folgen nicht ihren Herzen, sondern dem unerschütterlichen Regelbuch der „Gesellschaft" und lassen eine gute Tat ungetan, wenn sie fürchten, gegen diese Regeln zu verstoßen. Aehnlich die Extrafrommen; nur daß ihre Regeln aus Kirche und frommer Gemeinschaft stammen und alle auf Gott Bezug haben wollen: mit ängstlicher, oft rührend ängstlicher Gewissenhaftigkeit bemühen sie sich, alles bes zu unterlassen, was, wie sie meinen, Gott verboten hat. Sie meinen es ehrlich und lassen es sich sauer werden, sie verlagen sich viele harmlose Genüsse und entschädigen sich für solchen Verzicht durch das erhebende Gefühl, besser zu sein, als die Anderen. Ihr Ideal ist nicht: Gutes zu tun, sondern Sünde meiden.

Ihr wißt, wie man zu Jesu Zeiten solche Extrafrommen nannte: Pharisäer. Dann wißt ihr auch, daß ihre Art nicht Jesu Art ist. Er mußte sie bekämpfen, sie dachten viel zu klein von Gott. Sie machten ihn zu einer Art von himmlischem Zeremonienmeister, der mit peinlicher Strenge über den peinlichen Vorschriften seiner Etikette wacht, oder zu einem gräm lichen, mißtrauischen Schulmeister, der mit immer neuen Verboten die Jugend einengt, statt ihre schäumende Kraft auf große Ziele zu lenken und sie durch nützliche Beschäftigung von törichten Streichen abzulenken.

Jesu ist größer, unendlich viel größer. Wenn er Gericht hält, fragt er nicht, welche Sünden wir vermeiden haben, er teilt die Menschen nicht in Korrekte und Sünder. Er weiß, daß wir „täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen" und ist, ganz im Unterschied von uns kleinlich rechnenden Menschen, merkwürdig großartig in seinem Urteil. Er meint, zwischen den Fehlern der Korrekten und der Leichtsinnigen, den Sünden der Ertrafrommen und der Weltkinder sei kein großer Unterschied. Danach zu fragen, sei nicht der Rede wert. Aber eine andere Frage ist der Rede wert, nämlich die Frage, wie wir positiv Gutes getan haben. Ueber unsere große und schwere Schuld — und sei es die ungeheure, niemals abzutragende Schuld des Schalksknechtes — will der großmütige Richter mit verzeihender Gnade hinwegsehen, wenn er nur die Liebe zum Guten findet, bewiesen in schlichten Werken der Nächstenliebe an Hungernden, Frierenden, Gefangenen, Kranken und Betrübten. Wo er diese Liebe nicht findet, da ergeht der erbarmungslose Spruch des Richters: Geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!

Nicht wahr, Jakobus hat den Geist Jesu verstanden, den unendlich weitherzigen und zugleich unerbittlich strengen Geist. Er hat unter Jesu gewaltiges Gemälde vom jüngsten Gericht die richtige Unterschrift gesetzt: Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.

Dieses Wort wollen wir uns merken, wenn unser Vaterland jetzt uns alle zu neuer Dienstpflicht aufruft. Diese Dienstpflicht ist grenzenlos. Sie duldet keine Drohnen, keine brachliegende Kraft. Daß wir alles meiden, was dem Vaterland schädlich ist, sollte selbstverständlich sein. Erst der ist ein wahrhaft guter Bürger und vollkommen, soweit es Menschen möglich ist, der alle Kraft, die letzte und die äußerste, restlos dem Vaterlande widmet — draußen oder daheim. Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde. Dies Wort macht aus der auferlegten Dienstpflicht eine frei gewählte Ehrenpflicht.

*) Eine erste Sammlung dieser Betrachtungen des Herrn Prof. Lic. H. Schuster, Hannover-Kleefeld, Kantplatz 2, die zum Teil in unserer Zeitung erschienen sind, ist unter dem Titel „Gott und Vaterland" im Verlage von J. C. Hinrichs, Leipzig, soeben in zweiter Auflage erschienen.

300214

Mehr als sonst wird jeder zu den diesjährigen Weihnachten praktische Geschenke und zwar Kleidungsstücke wählen.

# Das Rheinische Confektionshaus, einziges Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung

bietet, infolge der grossen Vorratseinkäufe, in sämtlichen Abteilungen eine wirklich **überraschend** grosse Auswahl und empfiehlt:

**Herren- u. Burschen-Ueberzieher u. -Uister** von **Mk. 18,— an bis Mk. 60,—**

**Herren- und Burschen-Loden- und Gummimäntel** von **M. 24,— an bis M. 55,—**

**Herren- und Burschen-Anzüge** von **Mk. 20,— an bis Mk. 80,—**

**Herren- u. Burschen-Loden-Joppen u. -Peleriuen** von **M. 13,— an bis M. 35,—**

**Herren- und Burschen-Hosen**
in starkem Buckskin und gestreift Kammgarn
von **Mk. 4,— an bis Mk. 27,—**

**Arbeitskleidung für sämtl. Berufe ist vorrätig!**

Das willkommenste Geschenk für unsere Krieger ist

**„wasserdichte Kleidung"**

Marke „Aegirin"
dauernd wasserdicht.

**Westen! Hosen! Mäntel!**
**zu alten Preisen.**

Als Feldpostbrief versendbar.

**Knaben-Mäntel und -Ulster**
von **Mk. 5,— an bis Mk. 35,—**

**Knaben-Pelerinen in blau und grau**
von **Mk. 7,50 an.**

**Knaben-Anzüge in blau und farbig,**
darunter noch prima Kammgarn-Qualitäten
von **Mk. 7,50 an bis Mk. 40,—**

**Knaben-Sweater, Sweater-Anzüge, Lodenjoppen, Leibchenhosen, Kniehosen** **in verschiedenen Preislagen.**

Sämtl. angeführten Artikel sind noch aus soliden Qualitäten hergestellt und gut verarbeitet, keine sogenannte „Kriegsware"

## Rheinisches Confektionshaus Inhaber S. Löwenstein Gummersbach neben Café Blume.

**!!** Anfang kommenden Jahres verlege ich mein Geschäft in die Ladenräume im Hause des **Photographen Dürr, gegenüber der Apotheke,** woselbst ich jetzt schon einige besonders passende Weihnachtsgeschenke ausgestellt habe.

### Bekanntmachung,
**betreffend die Errichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.**

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften der nachstehend in Absatz 5 bezeichneten Gemeinden hiermit aufgefordert, den gesamten Betrag ihre Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Februar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Kreiskommunalkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerkbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 5000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 30 000 Mark ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle auf Antrag kostenlos entnommen werden. Anmeldungsvordrucke werden bei den Gemeindevorständen von Lieberhausen, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Rümbrecht, Ründeroth u. Wiehl zur unentgeltlichen Abholung bereitgehalten und den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind.

Gummersbach, den 14. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Haarmann.

## Warme Handschuhe
in Wolle und Seide, für Damen und Kinder.

Gestrickte wollene
**Herrenhandschuhe**
in grosser Auswahl.

**Wildleder-Handschuhe**
echt Mocha und Ziegenleder.

**Wwe. Peter Weber.**

## Wohltätigkeits-Veranstaltung

zum Besten des hiesigen **Hilfsausschusses für freiwillige Kriegs-Liebestätigkeit** am **Sonntag, den 17. Dezember,** nachmittags 5¼ Uhr, im grossen Saale des evangelischen Gemeindehauses in Gummersbach.

**Vortragsfolge:**

I. Teil. **Orgelvortrag:** Variationen über den Choral „Vom Himmel hoch" . . Herr Lehrer Henke.
**Volks- u. Vaterlandslieder** zur Laute und mit Klavierbegleitung Frau Notar Sprung und Töchter.
**Altdeutscher Tanz** . . . . . ausgeführt von 8 Kindern

II. Teil. **Bübchens Weihnachtstraum,** Weihnachtsfestspiel. Musik von Engelbert Humperdinck, Dichtung von Gustav Falke. Deklamation, Chöre u. lebende Bilder, ausgeführt von hiesigen Kindern.

Preise der Plätze: numerierte **Mk. 1,65,** unnumerierte **Mk. 0,55.** (einschl. Stempelsteuer) an der Kasse oder im Vorverkauf in der Buchhandlung von Ed. Krüger, Gummersbach.

## Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens
**FRIEDR. LUYKEN (W. Albrecht),** G. m. b. H.,

## Gelegenheitskauf
zu bedeutend
**herabgesetzten Preisen**
wegen Aufgabe des Artikels:

Double-Broschen
Double-Ringe
Double-Herrenuhrketten
Double-Damenuhrketten
Double-Colliers
Granat-Broschen.

**Karl Heuser Franz Sohn.**

## Flügel Ibach Pianos

Die Firma **Ibach,** 1794 von dem Urgroßvater der heutigen Inhaber gegründet, bietet dem Käufer durch 12jährige Erfahrung im Klavierbau jede Gewähr für beste fachmännische Bedienung.

**Rud. Ibach Sohn**
Neumarkt 1 A **CÖLN** Schildergasse 111.

**Schuhwaren.**
Als passendes **Weihnachts-Geschenk** empfehle: **Damen-, Herren-** und **Kinderstiefel** in guten Qualitäten.
**Nicolaus Lux,**
Dieringhausen, Gönnerstr. 43, 1 Minute vom Bahnhof.

**Preuss.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.**
Ziehung 1. Kl. 9. u. 10. Jan.
½ ¼ ⅛ ⅟₁₀ Lose,
40.— 20.— 10.— 5.— Mk.
Porto 15 Pfg. **Schnabel,**
Kgl. Lott.-Einn., Gummersb.

## Anzeigen für die Zeitung

müssen infolge fehlender Arbeitskräfte künftighin stets

**tags vorher bis nachmittags 3 Uhr**

aufgegeben werden. Für später einlaufende kann eine Verpflichtung zur Aufnahme am nächsten Tag nicht mehr übernommen werden. Sie gelangen nach Eingang der Reihenfolge nach zur Veröffentlichung, soweit dies noch möglich ist.

Wir bitten unsere geehrten Auftraggeber, hiervon freundlichst Vermerk zu nehmen.

**Die Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung".**

Zu kaufen gesucht:
**3000 Pfd. Heu, 2000 Pfd. Runkeln oder Kohlrabien, 1000 Pfd. Haferstroh,** auch geteilt, sowie eine
**Milchkuh.**
August Hesse, Niederlennar.



Sarg-Magazin
**Witwe Wilh. Körfer,**
immerab., Kaiserstr. 58

Handarbeitsgesch. z. Weihnacht. f. a. feinst. u. a. wollst. z. h. b. Frau Wallenberg.

Eine schöne
**Speicherwohnung**
3—4 Zimmer, mit Garten, ist sofort zu vermieten in Dieringhausen, Altestr. 14.

000215

**Dem Vaterland, was dem Vaterland gehört!**

Wer bei mir mit Gold bezahlt, erhält

**15% Vergütung.**

**August Prinz,**
Dieringhausen.

---

**Zur freundlichen Beachtung.**

Die Geschäftsstelle unserer Zeitung ist Sonntags von mittags 12—1¼ Uhr zur

**Annahme von Anzeigen**

geöffnet (nicht mehr, wie früher, von 11—12 Uhr).

**Friedr. Luyken** (W. Albrecht)
G. m. b. H.

---

**Cigarren**

gute abgelagerte Sorten, schöne Weihnachtspackungen empfiehlt

**Franz Spangenberg,**
Gummersbach, Teleph. 265.

---

**Zentral-Theater**
**Gummersbach.**
**Fernruf 75.** **Kaiserstr. 53.**

**Samstagabend 8¼ Uhr, Sonntagnachm. 3½ Uhr.**

Zum ersten Male:

**Herrische Liebe.**

Der Roman einer Ehe in 3 Akten.

Personen:

| | |
|---|---|
| Hans von Seidlitz | Gumar Sommerfeld. |
| Lorenz | P. Jörgensen. |
| Seine Frau | Frau Feimal-Fris. |
| Inza, ihre Tochter | Frl. Stella Lind. |
| Gerhard, der Sohn | Fal Lind. |
| Ewald Lorrisch, Musiker | Huge Braun. |

Lustspiel. Lustspiel

**Späte Liebe.**

Mimisches Lustspiel in 3 Akten.
In der Haudtrolle die beliebten Bühnenkünstler R. Leonard und Ella Hall.

**Erstaufführung!**

**Deebs**

der Salon- und Meister-Detektiv in seinem neuesten Abenteuer.

**Baronin und Benita.**

Grosses Detektiv-Schauspiel in 3 Akten mit ungeahnten Ueberraschungen.

Ausserdem

**5 der allerneuesten Lichtspiele aus Natur, Kunst und Humor.**

Preise der Plätze: Sperrsitz 1,00 M., 1. Pl. 0,60 M.

**Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.**

Theaterleitung: **Gebr. Heinrich.**

---

Mehrere oberbergische Feldgraue, Kraftfahrer, bitten ihre lieben Landsleute um Zusendung einer

**Zither**

da dieselbe noch an der Zusammenstellung einer kleinen Kapelle fehlt. Auch eine gebrauchte Zither wäre uns sehr willkommen.
Die Geschäftsstelle dieser Zeitung hat sich bereit erklärt, die Uebersendung der Zither zu übernehmen.

---

**Nähmaschine**

gebraucht (Rundschiff), gut erhalten, verkauft zu M. 50
**H. Kaufmann,**
Bellingroth bei Ründeroth.

---

**Emser Wasser**

---

**Zigarren Zigaretten Tabake**

sind heute die angenehmsten Weihnachtsgeschenke für unsere Lieben im Felde.

**In grosser Auswahl u. schönen Geschenkpackungen**

Ia. Qualität, zu haben bei

**Gebr. Vedder**
Gummersbach
Unter den Linden 22
Fernruf 220.

---

Heute u. folg. Tage großer Transport

**Ia. oldb. Schweine**

in allen Größen zu billigem Preise bei
Carl Bertuch, Marienheide.
Telefon Rönsahl 102.

---

**Musik-Instrumente**

jeder Art kauft man gut und vorteilhaft im
**Musikhaus Emil Münker,**
Bergneustadt.

---

**In der richtigen Erkenntnis**

dass

**PELZE**

enorm im Preise steigen würden, habe ich noch

**frühzeitig meinen grossen Bedarf für meine 5 Geschäfte**

sichergestellt. Trotz der von Tag zu Tag steigenden Preise finden Sie bei mir gute gediegene

**Pelzwaren**

noch zu billigsten Preisen. Ich bitte um Besichtigung mein. sehenswert. Schaufenster-Auslagen und vergleichen Sie Qualitäten und Preise!

**Meine Preise:**

**Schwarze u. braune Pelze,** moderne kurze und lange Fassons 17.50

**Schwarze u. graue Pelze,** besonders für junge Mädch., reiz. Fass. 28.00

**Alaska-Füchse,** bes. seidig im Haar, einige 100 St. eleg. Mod., auch Capel. 69.00

**Skunks-Opossum,** Cape- u. Fuchsform, sehr kleidsam und gute Verarbeitung 48.00

**Seal- u Fuchs-Capes** entzückende Neuheiten 58.00

**Feh-Kolliers** in reich. Auswahl, auch moderne Jackettkragen in apart. Formen 35.00

**Echt Steinmarder** in 2-, 3- und 4fell. Formen, pro Fell 39.00

**Echt Steinmarder,** schöne volle Qualität, in allen Formen, pro Fell 45.00

**Echte Nerze** in allen Qualität. u. Formen, sehr schöne dunkle Felle 45.00 und 29.00

**Seefuchs-Garnitur.,** reizende Neuheit Garnitur 110.00

**Patagonisch u. blaue Fuchs-Garnituren,** in seid. glänzender, langhaariger Qualität, Garnitur 175.00

Alle nicht angeführten Pelzwaren und Felle, wie: Persianer, Iltis, Rotfuchs, Hermelin, Skunks in den Preislag. von 50—600 M. in grosser Auswahl am Lager.

**Muffe** zu allen Pelzen passend am Lager.

Grosse Auswahl Schulter- und Jackett-Kragen, reizende Neuheiten, von 6 bis 50 M.

**Vergütung.**

Ausserdem erhält jeder Kunde von auswärts für die Fahrt 3 M.— vergütet bei Einkauf von 30 M. an, jedoch nur bei Vorzeigen dieser Anzeige.

**Albert Simon,**
Köln,
**Breitestraße 68-70**
gegenüber der Kölnischen Zeitung.
**Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.**

---

**Gebt Euer Gold der Reichsbank!**

Im nationalen Interesse, zur Hebung der deutschen Valuta, haben wir beschlossen, vom **6. bis 20. Dezember** auf **alle** in unsern Geschäftshäusern getätigten Einkäufe, welche mit **Goldmünzen** bezahlt werden, eine Vergütung von

**5%**

**in bar zu geben.**

Da wir auf Grund unserer Kalkulation noch nie eine derartige Vergütung haben geben können, bitten wir, bei Bedarf im eigenen Interesse von diesem Angebot den weitgehendsten Gebrauch machen zu wollen.

**Hettlage** o. H. Herren- und Knaben-Kleidung
**Köln a. Rh.,** Schildergasse 38/42.

---

**Franz Viebahn, Gummersbach.**

Telefon Nr. 146. Kaiserstr. 24.

**Grosse Auswahl**

in

**Glas-, Kristall-, Porzellan-, Luxus- und Lederwaren, künstlichen Blumen und vielen Gebrauchs-Artikeln.**

**Reichhaltiges Lager**

in

**Spielwaren.**

Zum Besuch meiner Weihnachtsausstellung, insbesondere in der ersten Etage meines Hauses, lade ich freundlichst ein.

Frühzeitiger Einkauf gestattet mir, vorteilhafte Preise zu stellen.

---




**Das Festgeschenk für die deutsche Frau**
Seidel & Naumann A.-G. Dresden

Vertreter:
**Gebr. Vedder, Gummersbach,**
**Unter den Linden.**

---

**Mand Pianos u. Flügel**

**Unstreitig** mit das beste Erzeugnis der deutsch. Pianoforte-Industrie.
33 e als Preise, 17 Königliche und Fürstliche Hoflieferungen.
Kataloge kostenlos.
Miete :-: Teilzahlung :-: Eintausch
**Mand Pianofabriken A.-G.**
Cöln 19. Kaiser Wilhelm-Ring 38.

---

**Mehlkontrollbuch**

**in Umschlag geheftet, Preis 0,50 Mk.**
**Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.**

---

**Eintausend zu Tisch**

sind in unsern 24 Krüppelhäusern: verkrüppelte Kinder von 3 bis 14 Jahren, mit allerlei Gebrechen, zu Pflege und Heilung von überall unentgeltlich ohne Rücksicht auf Heimat und Konfession aufgenommen; — verkrüppelte Jünglinge, ein Handwerk zu lernen; — verkrüppelte Jungfrauen zur Beschäftigung in Wirtschaft und Nähstube; — verkrüppelte Männer und Frauen und Gelähmte auf ihren Siechenbetten. Die schädlichen Folgen der feindlichen Einfälle von 1914 nr.. 15 noch nicht überwunden, 3 Anstaltsscheunen von den Russen niedergebrannt, noch Trümmer. Unsäglich schwere Nahrungssorgen! Zur Linderung der Not und Tröstung unserer Elenden werden milde, edle Mahlgäste um freundliche Weihnachtsspenden herzlichst gebeten.

Krüppelanstalten Angerburg Ostpr.
Braun, Superintendent.
(Postscheck-Konto 2423 Königsberg Pr.)

---

**4% zahlt die**

**Kreis-Sparkasse Waldbröl**

**für alle Spareinlagen jeder Höhe.**

**Tägliche Verzinsung.**

**Postscheckkonto No. 24500 Cöln.**

---

**Bergische Kredit-Anstalt A.-G.**
**Gummersbach.**

Tel. Nr. 41. Tel. Nr. 100
**Reichsbankgirokonto** **Post-Scheckkonto.**
**Zahlstellen** in Halver i. W. u. Wipperfürth

**Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.**

**Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.**

**Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.**

**Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.**

**Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine. Besorgung neuer Couponsbogen.**

**Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.**

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer

**Stahlkammer**

zu folgenden Preisen:

| Grösse | Höhe | Breite | Tiefe | für | ¼ | ½ | 1 Jahr |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 10 | 30 | 50 cm | M. | 4.— | 6.— | 10.— |
| 2 | 15 | 30 | 50 „ | „ | 5.— | 9.— | 15.— |
| 3 | 20 | 30 | 50 „ | „ | 7.— | 12.— | 20.— |
| 4 | 30 | 60 | 50 „ | „ | 14.— | 24.— | 40.— |